



Eine Sonderausgabe der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln

FamilienZeit

Das
Magazin des
Erzbistums
Köln

**We
are
family!**

Lebendig, laut, lustig
und in Gottes Hand geborgen



Weil „Mir passiert schon nichts“ kein guter Plan ist Ihre Angehörigen können nicht immer da sein – die Malteser schon

Allein in der Urlaubszeit?

Ihre Angehörigen verreisen und Sie bleiben allein? Sie machen sich Sorgen, wer Ihnen im Notfall hilft?

Sicherheit mit dem Malteser Hausnotruf

Seien Sie beruhigt! Wir sind für Sie da, wenn es drauf ankommt! Der Malteser Hausnotruf gibt Ihnen und Ihren Lieben das gute Gefühl, dass Sie jederzeit Hilfe rufen können. Und das nicht nur zur Sommerzeit.

Hilfe auf Knopfdruck

- Notrufzentrale 24 Stunden erreichbar, an 365 Tagen im Jahr
- professioneller Bereitschaftsdienst
- monatlicher Festpreis ohne versteckte Kosten
- keine Anschlussgebühr

3 Monate zum ½ Preis!*

Jetzt anrufen und informieren:

0800 9966012

(kostenlos, Mo-Fr von 8-20 Uhr)



malteser.de/hausnotruf

Ihr Rabattcode*: AKI-25-NRW

Malteser Hausnotruf: Jetzt 50 % sparen*

Aktion bis 31.12.2025: Entscheiden Sie sich für den Malteser Hausnotruf und erhalten Sie drei Monate lang 50 % Rabatt auf den monatlichen Beitrag.*



Beruhigt zu Hause. Allein, aber nicht ohne Hilfe – dank des Malteser Hausnotrufs

*Gültig bis 31.12.2025 bei Neuanschluss für alle Hausnotruf-Leistungen, die nicht von der Pflegekasse übernommen werden. Die Kosten werden aus abrechnungstechnischen Gründen im ersten vollen Kalendermonat der Versorgung erlassen, der auf den Monat des Anschlusses folgt. Der Rabattcode kann sowohl telefonisch als auch online am Ende der Terminbuchung eingelöst werden.



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

für diese Erstausgabe der FamilienZeit waren wir in den vergangenen Wochen im ganzen Erzbistum Köln unterwegs. Und wir geben zu: Das hat uns jede Menge Spaß gemacht! Wir haben Familien zu Hause besucht, mit ganz unterschiedlichen Menschen übers Beten gesprochen und erfahren, was Expertinnen zum Thema Medienkonsum bei Kindern sagen. Wir sind in den Schulalltag des neuen Bildungscampus Kalk eingetaucht und haben in Wuppertal junge Kirche erlebt. Ganz begeistert waren wir davon, wie reflektiert und empathisch Kinder über Freundschaft sprechen ... Wir halten fest: Unser Erzbistum Köln ist vielfältig, bunt, überraschend und fröhlich!

Machen Sie sich gern selbst ein Bild – von der starken Gemeinschaft, zu der Sie mit Ihrer Familie gehören. Denn, wie man sagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen.“

Extra für Kinder gibt es das herausnehmbare Kindermagazin „Otto & Wir!“. Hier dreht sich alles um das Thema Freundschaft und um Tiere mit einem besonderen Faible für Kirchtürme. Dazu finden Mädchen und Jungen hier jede Menge kreativer Ideen zum gemeinsamen Spielen, Basteln und Rätseln.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Durchblättern!

Ihr FamilienZeit-Team

FamilienZeit 2025



© Monia Meixner/bilderbuchfamilie.net

Mitten im (Familien-)Leben
Mama, Papa, vier Kinder und ein Kreuzzeichen.



© Robert Boecker

Eine Kerze für unseren Freund Jesus
Kinderkirchen – von den „Großen“ gemacht, von den „Kleinen“ geliebt.



© Orbon Alija/Stock

Online ohne Pause?
Wie Eltern auf den gestiegenen Medienkonsum der Kinder reagieren können.



We are family!

Lebendig, laut, lustig und in Gottes Hand geborgen

„Empathie, Mitgefühl, Offenheit“
Gedanken zu Familie von Kardinal Rainer Maria Woelki.



© Stephan Hamers/Erzbistum Köln



© Robert Boecker

Bunter wird's nicht
Der Bildungscampus Köln-Kalk.



© Robert Boecker

Mit Herz und Seele
Der SoulPoint in Wuppertal.

Menschen.

„Keine ruhige Minute“: Ein Vater über den manchmal chaotischen, oft turbulenten, aber immer liebevollen Alltag einer Familie. // 6

„Segne, Vater, diese Gabel!“: Über Familienrituale, geleierte Tischgebete und frohe Frömmigkeit. // 12

„Lieber Gott ...“: Von 6 bis 104 Jahren – persönliche Antworten auf die Frage „Warum und wie betest du?“. // 14

Die „Ja!“-Sager: Nächstenliebe, Glaube und Dankbarkeit – zwei Freunde auf dem Weg zur Firmung. // 20

Jung, authentisch, gläubig: Bei SoulPoint in Wuppertal erleben junge Menschen Kirche als Zuhause. // 26

Alles wird gut!: Eine junge Mutter reflektiert, wie die Geburt eines Kindes die Perspektive auf das eigene Leben verändert. // 35

Orte.

Gemeinsam leben, gemeinsam lernen: Inklusion, Vielfalt und Waldspaziergänge – Besuch im Erzbischöflichen Bildungscampus Köln-Kalk. // 16

Mehr Zeit für die Kinder und das Team – Katholino: 35 Kindertagesstätten werden von der neuen Trägergesellschaft im Erzbistum Köln unterstützt. Auch die Kita St. Maternus in Köln-Rodenkirchen. // 24

Barfuß über Stock und Stein und Mulch: In der Bildungsstätte Steinbachtalsperre können Kinder Natur mit allen Sinnen erleben. // 30

Begegnungen.

„Du bist aber ganz schön reich, Oma“: Autorin und Moderatorin Yvonne Willicks über ihren Glauben und kleine göttliche Zeichen im Alltag. // 13

Schaf, Pappschachtel und das gemeinsame Vaterunser: Kirche ist jung, sehr jung. Kinder- und Familienkirchen sind ein Angebot vieler Gemeinden, das auch bei den Kleinsten gut ankommt. // 36

„Kinder brauchen uns – gerade in der digitalen Welt“: Ein Gespräch mit zwei Psychologinnen zum gesteigerten Medienkonsum, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. // 38

Impuls.

Gott hat einen festen Platz in der Familie: Kardinal Rainer Maria Woelki zur Bedeutung und Wertebasis von Eltern und ihren Kindern. // 10

„Ausruhen bei Gott“: Persönliche Gedanken von Diözesanjugendseelsorger Dr. Tobias Schwaderlapp zum Beten. // 28

© Halfpoint/Stock



Der Natur ganz nah
In der Bildungsstätte Steinbachtalsperre können Kinder auf Entdeckungstour gehen.

Service.

Spielerisch Glauben entdecken: Spannende Angebote für Groß und Klein – Erlebnisausstellungen, Onlineportal, Familienkirchen. // 11

Verschenken Sie eine Atempause!: Die Sozialaktion der FamilienZeit. // 19

Ihre Meinung ist gefragt!: Nehmen Sie an unserer Leserumfrage teil und gewinnen Sie Dankeschön-Tickets. // 29

Lesefutter und Herzenswärme: Besuch in einer Katholischen Öffentlichen Bücherei in Bonn. // 40

Wohin am Wochenende? Ausflugstipps für die ganze Familie. // 41

Impressum // 42

Extra
für
Kinder



16 Seiten Basteln, Spielen, Rätseln und spannendes Wissen zum Schlauwerden



„Keine ruhige Minute“

Von Christian Eich

Montagmorgen, halb acht. Im Flur bahne ich mir den Weg vorbei an den Tornistern unserer schulpflichtigen Söhne. Eigentlich müsste ich schon längst unterwegs sein, aber der Alltag mit vier Kindern macht mir einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Während unser ältester Spross Laurenz seine Schuhe sucht, ruft meine Frau zum wiederholten Male nach oben, unsere Zwillingssöhne mögen bitte endlich herunterkommen. Keine Reaktion. Im Wohnzimmer erwacht derweil unser wenige Monate alter Sohn Fabian aus dem Milchkoma. Ausgerechnet jetzt.

Obwohl mir die Zeit im Nacken sitzt, laufe ich nach oben, um Julian und Benedikt dazu zu bewegen, endlich den Weg nach unten anzutreten. In ihrem Zimmer angekommen, eilen mir zwei gut gelaunte Erstklässler mit gepackten Turnbeuteln entgegen – im Schlafanzug! Ich kann es nicht fassen. Manchmal fühlt sich unser Alltag wie eine Runde „Mensch ärgere Dich nicht“ an. Wieder einmal wurde ich eiskalt rausgeschmissen. Auf eine Schimpftirade verzichte ich jedoch, animiere beide Jungs, schnell in Hose und T-Shirt zu schlüpfen, um mich dann nach unten zu begleiten. Auf meine Frage, warum um alles in der Welt sie es in der vergangenen halben Stunde nicht geschafft hätten, sich anzuziehen, reagieren sie einigermaßen empört: Immerhin seien doch ihre Sporttaschen gepackt. Dumme Frage, natürlich!

Unten im Flur hockt Laurenz mittlerweile auf dem Treppenabsatz und bindet sich die Schuhe. Er ist im Weg, macht aber keinerlei Anstalten, nach rechts oder links zu rücken, damit wir an ihm vorbeikommen können. In mir brodelt es. Während es mir aber noch gelingt, mich zurückzuhalten, ist Benedikt deutlich unbarmherziger: Er drückt seinen älteren



Wertvoll sind die gemeinsamen Momente im Familienalltag.



Fotos: Monia Weixner/bilderbuchfamilie.net

Wenn Gott das Familienleben begleitet:
Fabians Taufe war auch für die Brüder ein Fest.

Bruder grob zur Seite, womit eine handfeste Auseinandersetzung vorprogrammiert ist. Ich kneife die Augen zusammen. Die Woche ist zwar noch jung, aber schon jetzt ersehne ich das nächste Wochenende.

Bevor ich selbst endlich zu meiner Tasche greife, wende ich mich recht unvermittelt unseren Kindern zu und bezeichne ihre Stirn wie jeden Morgen mit einem kleinen Kreuzzeichen. Es ist seltsam: In diesem kurzen Moment scheint alles um uns herum vergessen. Kein Streit, kein Gezeter, kein Theater. Diese Zeichenhandlung, die mir aus meinen eigenen Kindertagen so sehr vertraut ist, erlebe ich als wohltuend. Ob im Hausflur oder wie vor Kurzem feierlich bei Fabians Taufe: Sie kommt so ganz ohne Worte aus, und doch wird auf unmissverständliche Art und Weise deutlich, dass wir auf Gottes Begleitung in unserem trubeligen Alltag vertrauen dürfen. Diese kleine Geste, sie zeigt, dass die Kinder so angenommen sind, wie sie sind – auch wenn sie uns Erwachsene manchmal zur Weißglut treiben. Das Leben ist ein Geschenk!

Ich lächle und denke unweigerlich daran, dass unsere älteren Söhne genau das verstanden zu haben scheinen. Tagtäglich erleben wir bei ihnen gegenüber dem jüngsten Sprössling absolute Fürsorge, Zuneigung und wahre Hingabe. Dabei hat sich ein Ritual etabliert, das durchaus anrührend ist: Der erste Gang führt morgens alle drei Kinder zur Wiege. Fabian wird wie ein Star begrüßt, es werden Küsschen verteilt und es wird Händchen gehalten. Auch wenn sie zunächst dachten, man könne den „neuen Bruder“ beim Fußball direkt ins Tor stellen, dann aber mit Ernüchterung feststellen mussten, dass er nicht einmal seinen Kopf aufrecht halten kann und zudem auch noch sabbert, scheinen sie doch erkannt zu haben, wie fragil und schützenswert dieses neue Leben ist – und dass sie sich in Geduld üben müssen. Der Anblick dieser „Wiegen-Szene“ entschädigt mich immer wieder für das allmorgendliche Chaos und zeigt, dass es gut ist, auch in der heutigen Zeit, die oft so unbarmherzig daherkommt, ein tiefes Vertrauen ins Leben zu haben.

Genau dieses Vertrauen drückt sich für mich auch in dem kleinen Kreuzzeichen aus. Und seine ganze Wirkung entfaltet es dann, wenn wir Erwachsenen uns in diese Zusage mit hineinnehmen lassen und hin und wieder großzügig mit unseren eigenen Unzulänglichkeiten umgehen. Dann etwa, wenn wir im Alltag an unseren oft überbordenden Ansprüchen scheitern. Wenn wir wieder einmal genervt sind, weil wir nicht fertig werden und uns abends auf dem Sofa einfällt, dass noch Wäsche in der Waschmaschine ist. Oder wenn wir lächelnd anerkennen müssen, wie inkonse-



Fotos: Kathrin Becker

„Mit seinem Zeigefinger
zeichnet er mir ein Kreuz
auf die Stirn.“

quent wir doch sind. Wie oft habe ich beispielsweise in den vergangenen Jahren getönt, dass ich Fußball so richtig blöd finde und meine Kinder niemals Fußball spielen werden. Ist klar! Was mache ich am Samstagmorgen? Ich stehe um neun Uhr im Verkaufsbüchchen des örtlichen Fußballvereins und preise freundlich lächelnd Waffeln, Kaffee und Trinkpäckchen an, während unsere Jungs auf dem Platz dem Ball hinterhersprinten. Es ist völlig in Ordnung. Es muss ja niemand wissen, dass ich es eigentlich ganz gerne mache.

Montagsmorgen, zwanzig vor acht. Ich trete endlich aus der Haustür. Doch kurz bevor ich sie hinter mir schließe, vernehme ich Laurenz' Stimme. Ich drehe mich hastig zu ihm um, und er deutet mir an, ich solle meinen Kopf senken. Mit seinem Zeigefinger zeichnet er mir ein Kreuz auf die Stirn. Ein Küsschen gibt's auch noch dazu. Was für ein schöner Start in die neue Woche. //

Gott hat einen festen Platz in der Familie

Impuls

Impuls des Erzbischofs von Köln, Kardinal Rainer Maria Woelki.

Das perfekte Familienfrühstück am Sonntag, fröhlich spielende Kinder im Garten, Weihnachten mit der ganzen Familie – beim Begriff Familie kommen uns sofort unzählige Vorstellungen und Ideale in den Sinn. Aber genauso oft sind andere Gedanken mit der Familie verbunden: der nervige Onkel, Streit unter Geschwistern, das Familienfest, das in Zank und Chaos endet ...

Egal, was wir persönlich mit unserer eigenen Familie verbinden oder welche Vorstellungen wir uns vom familiären Zusammenleben machen, für die meisten Menschen ist die Familie immer noch der erste und stabilste Beziehungsrahmen. In der Familie lernen Kinder die grundlegenden sozialen Fertigkeiten im Umgang mit anderen. Sie entwickeln einen Sinn dafür, wem sie vertrauen können – und wem besser nicht. Idealerweise erfahren sie in der Familie Geborgenheit, und es werden ihnen grundlegende Werte vermittelt. Gerade die

Weitergabe von Werten im täglichen Miteinander ist für das Hineinwachsen von Kindern in soziale Beziehungen unverzichtbar und für ihre spätere Fähigkeit, mit anderen umzugehen und Teil der Gesellschaft sein zu können.

Soziale Fertigkeiten und Techniken sind aber nur eine Seite der familiären Wertevermittlung. Der andere, vielleicht noch wesentlich wichtigere Teil ist die Schaffung einer stabilen Basis für selbstständige ethische Entscheidungen. Die Erziehung zu Empathie, Mitgefühl oder auch Offenheit gegenüber anderen Meinungen, die in der Familie jeden Tag quasi beiläufig mitten im Leben geschieht, ist durch nichts zu ersetzen. Die Ausbildung in Kita und Schule tritt dabei als wertvolle Ergänzung hinzu, aber ein Ersatz für die Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung in und durch die liebevolle Beziehung in der Familie kann sie nicht sein.

Ganz zentral gehört zu der Wertebasis, die in der Familie gelegt wird, auch das Vertrautwerden mit Glauben und Religion. Das gemeinsame Gebet am Morgen, vor dem Essen oder dem Schlafengehen sowie das bewusste Feiern von Festen wie Ostern und Weihnachten, von Nikolaus und Sankt Martin mit ihrem Brauchtum schaffen nicht nur eine Verbindung zu den kulturellen, vom Christentum maßgeblich geprägten Grundlagen unserer Gesellschaft. Sie eröffnen vor allem die Chance, eine lebendige Beziehung zu Gott als Bereicherung für das eigene Leben zu entdecken und zu pflegen – und dazu ist es nie zu spät: Wenn Gott schon einen festen Platz in der Familie hat, ist es eine der schönsten Aufgaben von Eltern, ihren Kindern davon etwas mitzugeben. Und wenn Gott noch nicht oder nicht mehr spürbar ist, lässt er sich von allen Generationen gemeinsam gerne entdecken. //

Kardinal Rainer Maria Woelki zu Besuch im Bildungscampus Köln-Kalk.



© Stephan Hamers/Erzbistum Köln

Spielerisch Glauben entdecken

Spannende Angebote für Groß und Klein – Erlebnisausstellungen, Onlineportal, Familienkirchen.

Erleben, entdecken, verstehen

Besondere Orte für Familien gibt es viele im Erzbistum Köln. In Düsseldorf zum Beispiel lädt die interaktive Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde – christliche Feste spielend verstehen“ zu einem Erlebnisparkours ein. An Stationen von Advent bis Christkönig können Kinder und Erwachsene dort auf spielerische Weise die Bedeutung und Besonderheiten christlicher Feste und Feiertage entdecken.

„Erlebnis Schöpfung“ heißt eine Reise durch die biblischen Schöpfungstage in Köln-Nippes. Sieben Tage, acht Schöpfungswerke und eine ganze Reihe Spielmöglichkeiten gibt es zu entdecken. Die Erlebnisausstellung macht sinnlich erfahrbar: Die Schöpfungsgeschichte ist eine poetische Erzählung über den Sinn der Schöpfung. Die biblische Geschichte wird zudem mit aktuellen Themen wie Schöpfungsverantwortung, Nachhaltigkeit und Mensch-Natur-Beziehungen verbunden. //

Basteln, beten, feiern

Auf familien234.de finden Familien Ideen, die Feste im Kirchenjahr gemeinsam zu feiern, Anregungen, mit allen Sinnen Gottes Schöpfung zu erleben, und Tipps für Ausflugsziele mit christlichem Bezug. Außerdem Anregungen zu aktuellen Themen wie Frieden, kreative Impulse zum Spielen, Basteln, Beten und Feiern und einen wöchentlichen Newsletter für Familien. //

Mitmachen, ausprobieren, lernen

Einzigartig sind die Familienkirchen. „Feiern – Erleben – Begegnen“ heißt es in St. Hejo in Köln-Dünnwald, die SoFa-Kirche Bonn lädt zum „Sonntag für Familien in der Kirche“ ein, und ein Wohlfühlort ist „Jona!“, die Familienkirche in Kaarst. In der „Kiki Porz“ kann man schon seit 2021 miteinander Familiengottesdienst feiern, spielen, besondere Aktionen erleben, in Ruhe beten – oder einfach bei einer Tasse Kaffee ins Gespräch kommen. Im Erlebnisraum zur Bibel gibt es Mitmachaktionen zur Schöpfung, zu Abraham, Jona und Noah. Kinder erschließen sich die Geschichten spielerisch, Erwachsene werden angeregt, biblische Texte mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen. Mit den vier Evangelisten erkunden vor allem Grundschulkinder die Evangelien und werden selbst zu Verkündern der Frohen Botschaft.

Ganz neu eröffnet ist „Oléa – die kleine Familienkirche in Dansweiler“. Ihr Name leitet sich ab vom Olivenbaum, dessen Zweig die Friedenstaube auf dem Kirchturm im Schnabel trägt. An vielfältigen, kreativen Stationen geht es vor allem um den Frieden. Kleine Besucher können fliegen wie ein Vogel und überlegen, wie Frieden mit der Schöpfung möglich ist. Auf dem Königsstuhl wird spürbar, dass Gott alle Menschen liebt und zum Frieden beruft. Und an einem gemütlich gestalteten Ort gibt es „Geschichten aus dem Schrank“, die vom Leben miteinander und mit Gott erzählen. //

→ Weitere Angebote für Familien im Erzbistum Köln finden Sie hier:





„Segne, Vater, diese Gabel!“

Von Yvonne Willicks

Bei uns zu Hause wurde in meiner Kindheit eigentlich nicht gebetet – würde ich sagen. Abends am Bett sang meine Mutter allerhöchstens: „Guten Abend, gut’ Nacht, mit Rosen bedacht, mit Nägeln besteckt, schlupf unter die Deck’. Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt.“ Morgen früh, wenn Gott will. Puh! Ich weiß noch, wie ich an langen, hellen Sommerabenden, wenn es im Zimmer einfach nicht dunkel werden wollte – längst ins Bett gebracht und dem Schlaf überlassen – darüber nachdachte: Wer ist denn dieser Gott, der will, dass ich wieder erwache? Bemerkenswert: Ich habe nie auch nur im Ansatz geglaubt, dass ich nicht wieder geweckt werden könnte. Aber ich habe mich immerzu gefragt, wo ich diesem „lieben Gott“ wohl begegnen könnte – und wer er eigentlich ist.

Viel, viel später erlebte ich dann diese freundliche, frohe Form der Frömmigkeit wieder: bei meinen zukünftigen Schwiegereltern. In deren Haus wurde vor dem Essen – also vor dem Hauptessen, dem Mittagessen – gebetet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.“ Das fand ich als Ritual zunächst schwierig – vor allem, weil es oft so dahergeleiert klang, ohne Nachdenken, ohne echtes Innehalten. Aber gleichzeitig hatte es auch etwas Verbindendes. So sind Großeltern eben. (Mittlerweile habe ich viele köstliche Mahlzeiten mitgebetet

– erst als Schwiegertochter, dann als dreifache Mama.) Ich verstand: Oma und Opa sammelten mit diesem winzigen Gebet unsere kleine, trubelige Familie für einen Moment. Zum Dank. Zum Innehalten. Zum Weiterdenken. Im Gebet eben.

Und unsere Kinder – Leonie, Anne-Lena und Jan-Niklas – wussten (und wissen): Hier bei Oma und Opa, da sagt man auch mal kurz Danke. Geleiert oder nicht. So habe ich das über Jahre erleben dürfen. Und klar: Wenn ich mal Großkinder habe, dann mache ich das auch. Aber vielleicht ein kleines bisschen moderner. Bei uns wird vor der Hauptmahlzeit gesungen. Wir fassen uns an den Händen, wir schauen uns an – Erwachsene und Kinder, Zweifler,

Katholiken, Protestanten, ungetaufte Babys –, und wir singen: „Segne, Vater, diese Gaben.“ Und wir Großen denken: Wie viel geben wir den Kindern mit, wenn wir dieses Ritual pflegen. Nur Lotta (4) schaut traurig auf ihr Besteck und sagt: „Heute gibt’s keinen Segen. Wir kriegen Suppe und brauchen gar keine Gabel – hier liegt nur ein Löffel.“

Und plötzlich hören wir wirklich hin. Erklären, was das Lied meint. Was eine Gabe ist. Was ein Segen bedeuten kann. Fast wird darüber die Suppe kalt – aber nur fast. Denn das Sprechen über Rituale, über Glauben, Zeichen und Wunder geht auch während der gemeinsamen Mahlzeit weiter. Komm, Herr Jesus, deswegen hast du doch so gern Mahl gehalten, oder? //

„Du bist aber ganz schön reich, Oma“

Sie moderiert die „Servicezeit“ und den „Haushalts-Check“ beim WDR, ist Reporterin und Buchautorin, dreifache Mutter und fünffache Oma. Martin Mölder hat Yvonne Willicks vor dem Kölner Dom getroffen.

Frau Willicks, in Ihrem Buch „Glaube ganz einfach“ schreiben Sie, dass der Kölner Dom eine besondere Bedeutung für Sie hat. Welche denn?

Ich hatte, als ich groß geworden bin, gar nicht so viel mit Kirche zu tun. Das steht ja auch in dem Buch. Irgendwann war ich dann mit meiner fünften Klasse mal hier im Kölner Dom. Als ich da hoch in das Gewölbe geschaut habe, war ich wirklich begeistert und bereits in diesem jungen Alter berührt. Ich dachte: „Das ist ja Wahnsinn“, und als unser Lehrer mich gefragt hat, was ich mit diesem Anblick assoziiere, habe ich gesagt: „Das sieht aus wie im Himmel.“ Dieses Gefühl habe ich immer noch jedes Mal, wenn ich in diese prachtvolle Kathedrale hineingehe. Und das geschieht fast immer, wenn ich von Kamp-Lintfort nach Köln ins WDR-Funkhaus komme.

Sie haben mal gesagt, dass wir jeden Tag Glaubenserlebnisse haben können. Wie meinen Sie das?

Ja, das sehe ich tatsächlich so. Voraussetzung ist allerdings, dass wir offen dafür sind und mit einem ebenso offenen Herzen durch die Welt gehen. Eben bin ich zum Beispiel über die Deutzer Brücke gelaufen, habe die Domspitzen gesehen, und genau durch die Türme hindurch hat mich ein Sonnenstrahl im Gesicht gekitzelt. So etwas ist für mich so ein Glaubenserlebnis, ein kleines göttliches Zeichen.

Wie haben Sie den frühen Tod Ihres Vaters erlebt, der bereits im Alter von 42 Jahren gestorben ist?

Es war zugleich ein traumatisches Erlebnis und auch eine Gotteserfahrung. Mein Vater hatte Krebs, unheilbar, und ist im Krankenhaus gestorben. Das war für ihn und uns kein schönes Ende, sondern ein sehr trauriges und belastendes, geprägt von Kampf und Angst und Nicht-gehen-Wollen. Entsprechend angestrengt waren die Gesichtszüge meines Vaters. Als ich ihn dann aber auf dem Sterbebett gesehen habe, hat er gelächelt. Das war für mich ein göttliches Zeichen, das konnte kein Zufall gewesen sein.

Welches Gefühl verbinden Sie mit Ihrer Familie?

Natürlich ganz viel Liebe, aber auch ganz viel Wut. Auf den ersten Blick passt das vielleicht nicht zusammen, aber dass ich so wütend werden kann, wenn ich an Familie denke, drückt aus, dass sie mir so unglaublich nah und wichtig ist. Die allermeisten Menschen sind mir nicht wichtig genug, dass ich da so viel Emotion oder Gefühl investieren würde. Aber meine Familie – ich habe ja drei Kinder im Alter von 29 bis 33 – konnte und kann mich immer noch ganz schön auf die Palme bringen. Für meine fünf Enkelkinder gilt das natürlich gar nicht. Das sind alles wahre Goldstücke.



Ist sie in Köln beim WDR, besucht Yvonne Willicks fast immer den Dom.

Ich habe meiner sechsjährigen Enkelin Lotta vor Kurzem gesagt: „Du bist mein Schatz und Fiete-Lou auch und Ella, Jakob und Lilli auch.“ Daraufhin meinte sie: „Dann bist du aber ganz schön reich, Oma.“ Und das stimmt. //



Yvonne Willicks:
Glaube ganz einfach
Bonifatius Verlag 2025
200 Seiten
ISBN 978-3-9879006-9-3
18 Euro

Bücher-Verlosung

→ Gewinnen Sie eines von fünf handsignierten Exemplaren. Informationen zur Verlosung finden Sie hier:



„Lieber Gott ...“

Beten gehört zum Alltag vieler Menschen.
Wir haben gefragt: „Wann und warum betest du?“



Ich bete jeden Abend, wenn ich zur Ruhe komme. Ich bete dann meist nicht für mich, sondern für die Menschen, die mir am Herzen liegen. Für meinen Sohn, meinen Opi, für gute Freunde – vor allem diejenigen, die krank sind und denen es nicht so gut geht wie mir. Vor Touren mit dem Motorrad lasse ich mir immer einen Reisesegen geben, und auch während der Fahrt habe ich schon des Öfteren um Beistand „von oben“ gebetet. Besonders dann, wenn es lange und zum Teil auch gefährliche Strecken waren. Jedes Jahr pilgere ich mit einer kleinen Gruppe zum Grab des Apostels Matthias nach Trier. Auf diesem Weg gehört das Gebet selbstverständlich dazu. //

Andi Anton, 47 Jahre,
Lehrer, Erftstadt-Blessem

Ich habe so allerhand durchgemacht und erlebt, und dabei war das Gebet stets wichtig für mich. Ich war im Krieg fünf Jahre in Russland. Da habe ich viel gebetet – meist, wenn mal Feuerpause war und ich allein im Schützengraben gelegen habe. Ich bin am 8. Mai 1945, am Tag der Kapitulation, noch verwundet worden. Den glatten Durchschuss hat ein Sanitäter damals notdürftig verbunden, und dann bin ich 1500 Kilometer über Tschechien nach Hause gelaufen. Am 1. Juli war ich dann wieder in Blessem. Während dieses langen Weges war das Gebet ein wichtiger Begleiter. Ich bete immer noch, weil ich fühle, dass der liebe Gott mir zuhört. //

Johann „Schäng“ Esser, 104 Jahre,
Rentner, Erftstadt-Blessem

Jeden Mittag in der Kita beten wir: „Für dich und für mich ist der Tisch gedeckt, hab Dank, lieber Gott, dass es uns so gut schmeckt.“ Und: „Auf dem Felde wächst das Brot, bewahrt vor Hunger und vor Not. Dankbar wollen wir es essen und die Armen nicht vergessen.“ Damit danken wir dem guten Gott, aber auch den Bauern für das Essen und für das Trinken, das wir haben. Wir beten auch für andere Kinder, denen es nicht so gut geht wie uns. Vor dem Schlafengehen beten wir mit Papa und Mama. Das finden wir schön. //

Luisa und Matilda, 6 Jahre,
Bergisch Gladbach-Moitzfeld

Als Kinder sind wir regelmäßig zur Sonntagsmesse gegangen. Mein Vater hat immer zu mir gesagt: „Sohn, bitte den lieben Gott nicht, sondern danke ihm für das, was du hast.“ Daran halte ich mich bis heute. Wenn meine Kinder mich abends mal nicht schlafen lassen oder mir den letzten Nerv rauben, halte ich inne und danke dem Herrgott dafür, dass sie lebhaft sind, sich gut entwickeln und dass sie gesund und fröhlich ihre Kindheit ausleben. In diesem Jahr habe ich meinen ersten „Ironman“-Triathlon bei unerträglichen 30 Grad Celsius absolviert. Alles hat mir wehgetan, und mehr als einmal stand ich vor dem Abbruch. Auch in dieser Situation hat mir das Gebet geholfen und mir Kraft für die letzten Kilometer gegeben. Beten hilft mir in schwierigen Zeiten, das Positive in den Dingen zu sehen, denn rückblickend betrachtet, haben mich auch die schwierigen Situationen dorthin gebracht, wo ich jetzt bin. Und ich fühle mich angekommen, zufrieden und glücklich. //

Bartosz Koscielniak, 44 Jahre,
Umwelttechniker, Extremsportler,
zweifacher Weltmeister im Muay Thai,
Burscheid

Ich bin in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen, und Beten war für mich lange Zeit eine Art „Pflichterfüllung“. Erst mit der Geburt meiner eigenen Kinder bekam das Gebet bei mir einen persönlichen Stellenwert. Diese meist kurzen Zwiesprachen mit Gott geschehen in der Regel spontan, beim Spaziergang in der Natur zum Beispiel oder auf Autofahrten. Für mich fühlt sich Beten an, als würde man eine Last nicht allein tragen müssen. Es ist wie ein Aufatmen der Seele und sehr beruhigend. Im Hospizalltag, denke ich, hilft es mir, mit emotionalen Situationen besser umzugehen. Erst in der letzten Woche hatte ich ein Gespräch mit einem Gast unseres Hauses. Beim Verabschieden fragte ich die Frau, ob ich zu Hause für sie beten dürfe. Dankbar nahm sie dieses Angebot an und meinte, dass sie nun keine Angst mehr haben müsse. In solchen Momenten wird mir bewusst, wie tief ein Gebet berühren kann. //

Conny Farrenkothen, 55 Jahre,
Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft
im Palliativen Hospiz Solingen,
Solingen-Aufderhöhe

Ich bete täglich, meist morgens auf dem Weg zur Arbeit. Ich danke Gott für mein Leben und bitte um Kraft für alles, was ansteht, und besonders auch für meine Freunde und meine Familie. Als Steinmetzin bin ich manchmal in gefährlichen Situationen; das stille Beten gibt mir dann Ruhe und Vertrauen. Manchmal zünde ich in der Kirche eine Kerze an und bete. Das habe ich als Kind schon mit meiner Oma gemacht. //

Hana Tomita, 27 Jahre,
Steinmetzin, Köln-Südstadt

→ Gebete für Ihren Alltag
finden Sie hier:





Fotos: Robert Boecker

Gemeinsam leben, gemeinsam lernen

Von Martin Mölder

Das Erzbistum Köln ist Träger von 33 Schulen mit insgesamt über 23.000 Schülerinnen und Schülern. Die neueste von ihnen steht im Kölner Stadtteil Kalk.

„Wir wollten hier einen Erlebnisraum Schule gestalten, von dem wir immer geträumt haben“, sagt Carina Quirmbach, Leiterin der Erzbischöflichen Gesamtschule am Bildungscampus Köln-Kalk, und ihre Kollegin Marion Wilmhoff, Leiterin der Erzbischöflichen Grundschule dort, nickt zustimmend. Ida, Kasia, Paula und Dylia, sieben und acht Jahre alt, aus der Bienenklasse merkt man an, dass das gelungen ist. „Ida freut sich jeden Tag auf die Schule“, erzählt ihre Mama,

Verstehen sich – auch dank moderner Technik: Ida und Paula.

Saskia Funk. „Ich habe das Gefühl, dass hier Kinder vieler verschiedener Kulturen und mit unterschiedlichen Begabungen wirklich willkommen sind. Und auch das Konzept, dass die ersten und zweiten Klassen gemeinsam lernen, empfinden wir Eltern als sehr positiv.“ Das ist eines von mehreren pädagogischen Charakteristika am Bildungscampus. „Dass die Klassen 1 und 2 gemeinsam lernen, hat den Vorteil, dass die Kinder in ihrem eigenen Tempo lernen können“, erklärt Marion Wilmhoff. „Und die Stärkeren helfen den Schwächeren.“ In der Grundschule reist der Plüschhase Felix jede Woche mit jeder Klasse in ein Land der Erde und klärt Fragen wie: Was essen, was trinken Kinder dort? Wie leben, was spielen sie? Und auch: Woran glauben sie? Das kommt bei den Kindern sehr gut an. „Wir sind mit Felix in die Türkei gereist und haben auch die fünf Säulen des Islam kennengelernt“, sagt die siebenjährige Dylia. Ida findet es gut, „dass wir etwas aus anderen Ländern erfahren, wie die Sprache oder die Religion“. „Wir lernen immer auch ein paar Worte aus den Ländern, wie ‚Hallo‘ oder ‚Auf Wiedersehen‘“, ergänzt die achtjährige Kasia. „Manchmal reisen wir mit Felix auch in Länder, aus denen wir selbst oder unsere Eltern kommen. Das ist dann besonders schön.“

Multireligiös – multikulturell – inklusiv

Insgesamt werden die Grund- und die Gesamtschule von Kindern und Jugendlichen besucht, deren Eltern aus 36 verschiedenen Nationen kommen. Das schätzt Thomas Pitsch, Lei-

ter des Bereichs Schule und Hochschule im Erzbistum Köln, besonders an den beiden Schulen. „Köln-Kalk steht als Veedel unverwechselbar für das Zusammenleben vieler Kulturen, Nationalitäten und Religionen – multikulturell und multireligiös“, sagt er. „Wenn Kinder und Jugendliche – wie auf unserem Bildungscampus – bereits früh lernen, mit ihren kulturellen, sozialen und religiösen Unterschieden mit- und füreinander zu lernen, ist die Chance groß, dass sie später trotz aller Heterogenität für ein gesellschaftliches Miteinander in Frieden eintreten. So können wir auch ein Stück dazu beitragen, an einer Zivilisation der Liebe und Gerechtigkeit mitzuwirken, ganz konkret in unserem Erzbistum, in unserer Stadt, in unserem Veedel.“ Schon bei der Grundsteinlegung sagte Kardinal Rainer Maria Woelki: „Wir haben diese Schule ganz bewusst hier gebaut, damit sie für möglichst viele Kinder und Jugendliche aus

Kalk und darüber hinaus ein Stück Heimat, ein Stück Zuhause werden kann. Ich wünsche der Schulgemeinschaft, dass an diesem Ort die Grundlagen für ein gelingendes Leben gelegt werden. Ein Ort des Vertrauens und der Nähe, an den sich Kinder gerne erinnern – weil sie hier gefördert, begleitet und als Persönlichkeit ernst genommen wurden.“

Die Vielfalt des Bildungscampus beinhaltet auch die Inklusivität der Schulen. „Das gemeinsame Lernen ist ein wesentliches Leitbild unserer Pädagogik“, sagt Gesamtschulleiterin Quirmbach. „Unsere Motivation, die Talente der Kinder und Jugend-



Wichtige Arbeitsmaterialien: Mäppchen und Mikrofon für Paula.

Neukunden-Angebot

Über 600 Produkte - personalisierbar mit Ihren eigenen Fotos und Texten

Bestellen Sie mit dem

Aktionscode **NKAK15A** auf:

www.smartphoto.de/neu

Angebot für Neukunden einmal gültig bis 31.03.2026. Nicht kumulierbar mit anderen Angeboten. Preise in €, Mwst inklusive. *gratis Standardversand ab 40.-

Impressum:

smartphoto group NV, Kwatrechtsteenweg 160, 9230 Wetteren, Belgien
Geschäftsführer: Stef De corte

smartphoto

30% auf Ihre Bestellung + gratis Versand*

smartgarantie Vollgarantie auf alle Produkte

ab 6.97 9.95 für 1 Fototasse

z.B. 13.65 19.49 für 1 Wandkalender A3



Chancen eröffnen, Talente fördern: Kinder aus mehr als 30 Ländern lernen mit viel Spaß am Bildungscampus.

lichen zu fördern und ihnen Chancen zu eröffnen, zeigt sich jeden Tag in der Praxis.“ In der Gesamtschule sind vier bis fünf Kinder und Jugendliche mit ausgewiesenem Förderbedarf in jeder Klasse. Ähnlich ist es an der Grundschule. Die siebenjährige Paula zum Beispiel hat eine Hörschädigung. Damit sie am Unterricht teilnehmen kann, braucht sie ein entsprechendes Hörgerät, und ihre Klassenlehrerin spricht in ein Mikrofon, das um ihren Hals hängt. Auf den Tischen stehen weitere Mikrofone, die sich die Schüler teilen, damit Paula sie verstehen kann. „Ich kann genauso lernen wie die anderen Kinder. Ich habe hier viele Freunde gefunden, und wir haben eine tolle Klasse und eine supernette Lehrerin“, sagt sie und strahlt.

Päckchen oder Bonus?

Der Ansatz des gemeinsamen Lernens funktioniert, stellt Carina Quirnbach fest, die jeden Montag im Bereich Naturwissenschaften mit einer Gruppe in den Wald geht. „Lernen durch Erleben“ ist hier das Prinzip. „Das klappt wirklich gut. Die Kinder merken durch ihre Unterschiedlichkeit gar nicht, wie verschieden sie sind. Wenn der eine nicht schnell laufen kann, der andere nicht schnell rechnen und der Dritte Probleme mit der deutschen Sprache hat, dann ist das eine bunte Mischung, wo entweder jeder sein Päckchen zu tragen hat oder eben, anders gesehen, einen Bonus.“

Die Vielfalt am Bildungscampus zeigt sich auch in den rund zehn Religionen, die dort zusammenkommen. Dennoch stehen die beiden Erzbischöflichen Schulen für ein klares christliches Profil. Darin sieht Grundschulleiterin Wilmhoff keinen Widerspruch. „Direkt bei der Anmeldung erklären wir, dass das tägliche Morgengebet, der Schulgottesdienstbesuch, der Religionsunterricht oder auch das Feiern christlicher Feste zum Schulalltag gehören, und das akzeptieren auch die Eltern mit anderen Religionszugehörigkeiten. Für uns ist hier jedes Kind ein Ebenbild Gottes.“ //

→ Den Bildungscampus Köln-Kalk besuchen zurzeit 100 Schülerinnen und Schüler der Gesamt- und über 150 Kinder der Grundschule. Später werden es rund 1000 Kinder sein. Der Gebäudekomplex ist auf 12.000 Quadratmetern nach den Plänen des Architekturbüros Hausmann entstanden.

Mehr, auch zum pädagogischen Konzept des Erzbischöflichen Bildungscampus, finden Sie unter: www.bildungscampus-kalk.de



Sozial-
aktion

Verschenken Sie eine Atempause!

Die Sozialaktion der FamilienZeit

Viele konnten in den Ferien auftanken – aber nicht alle. Für manche ist selbst ein Kurzurlaub unerreichbar, weil einfach das Geld fehlt. Seit Jahren können wir dank Ihrer Spenden diese Menschen unterstützen und ihnen eine Auszeit vom Alltag ermöglichen.

Bitte helfen Sie.

Mit einer Spende schenken Sie Familien oder Alleinerziehenden ein paar Tage zum Erholen und Krafttanken in der „Arche Noah Marienberge“ – mitten im Grünen, in Gemeinschaft, ohne Sorgen. Jeder Beitrag hilft!

→ Spendenkonto:

Erzbistum Köln
IBAN DE96 3706 0193 0000 0550 42
Stichwort „FamilienZeit“

Kennen Sie jemanden, der dringend mal rausmüsste? Eine Mama aus der Kita, eine Nachbarin, einen Papa aus dem Sportverein?

Dann senden Sie uns Ihren Vorschlag!

→ Vorschläge an:

Arche Noah Marienberge,
Stichwort „FamilienZeit“, Georg Rieth,
Albert-Schmidt-Weg 1,
57581 Katzwinkel,
E-Mail: info@marienberge.de

Ein großes „Dankeschön“ für Ihre Hilfe!

→ Weitere Informationen zur Sozialaktion der FamilienZeit finden Sie hier:



Die „Ja!“-Sager

Von Martin Mölder

Warum Matthäus und Giuliano sich durch die Firmung zu ihrem Glauben bekennen.

Die Kirche St. Lambertus in Alfter-Witterschlick ist an diesem Sonntagmorgen mehr als gut gefüllt. Daran haben die insgesamt 105 Jugendlichen, die sich entschieden haben, sich firmen zu lassen, einen maßgeblichen Anteil. „Ist da jemand?“ Der Text dieses Liedes von Adel Tawil ist Thema der Jugendmesse – und auch danach dreht sich für die angehenden Firmlinge in verschiedenen Workshops viel um diese Fragen: „Ist da jemand, der mein Herz versteht? Und der mit mir bis ans Ende geht? Ist da jemand, der noch an mich glaubt? Ist da jemand?“

Die 16-jährigen Matthäus Fox und Giuliano John beantworten diese Fragen für sich klar mit „Ja“. Die beiden Freunde glauben an Gott und haben sich bewusst dafür entschieden, sich im Herbst firmen zu lassen. „Bei meiner Taufe und auch bei meiner Kommunion habe ich nicht selbst entschieden, sondern meine Eltern“, erzählt Matthäus. „Dafür bin ich ihnen dankbar, und als sie mich jetzt gefragt haben, ob ich zur Firmung gehen möchte, war mir schnell klar, dass ich meinen Glauben vor mir selbst und vor Gott bestätigen will.“ „Mir ist es wichtig, zur Gemeinschaft der Christen dazuzugehören“, ergänzt Giuliano, „vor allem, weil Christsein für mich mit Nächstenliebe verbunden ist, und davon brauchen wir gerade jetzt in unserer Welt wesentlich mehr.“

„Coolere“ Messen für Jugendliche

Dass sich immer weniger junge Menschen für die Firmung entscheiden, stört die beiden Jungs nicht. Blöde Sprüche von Schulkameraden mussten sie sich bislang nicht anhören. „Die meisten meiner Freunde finden es okay, dass ich mich firmen lasse. Anderen, die andersgläubig sind, ist es egal, und das ist ja auch in Ordnung“, sagt Matthäus. Er würde sich für die Zukunft eine Kirche wünschen, die auch im Gottesdienst mehr Angebote für Jüngere macht: „Solche Jugendgottesdienste mit moderner Musik und einem Chor wie in Alfter sprechen uns einfach mehr an als normale Messfeiern.“ Das sieht Giuliano genauso: „In Bonn-Auerberg gibt es immer wieder mal Gottesdienste, die Jugendliche gestalten, mit Live-Band, Sound und Licht. Das ist dann echt cool.“

Dass die Jugendlichen so denken, weiß auch Diakon Martin Sander, der die Firmvorbereitung der Pastoralen Einheit Alfter und Bornheim leitet. Ihn motiviert immer wieder, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, „sich mit sich selbst, ihrem persönlichen Glauben und der Kirche beschäftigen zu können – ohne Notendruck und Erwartungen. Mir imponieren immer wieder die Gespräche mit den Jugendlichen, in denen sie sich entscheiden, ob sie das Sakrament der Firmung empfangen möchten, und mit welcher Ernsthaftigkeit sie das tun.“ So wie Giuliano und Matthäus. Sie freuen sich auf den Tag, an dem sie vor dem Weihbischof stehen werden, er ihnen die Stirn mit Chrisam salbt und den Heiligen Geist auf sie herabrufft. „Das wird bestimmt ein besonderer Moment für uns!“ //

Freuen sich auf die Firmung: **Matthäus Fox** (links) und **Giuliano John**.

Du & ich verteidigen den Regenwald in Brasilien

Sara Braga,
Jugend- und Frauen Projektleiterin
aus Acre, Amazonasgebiet

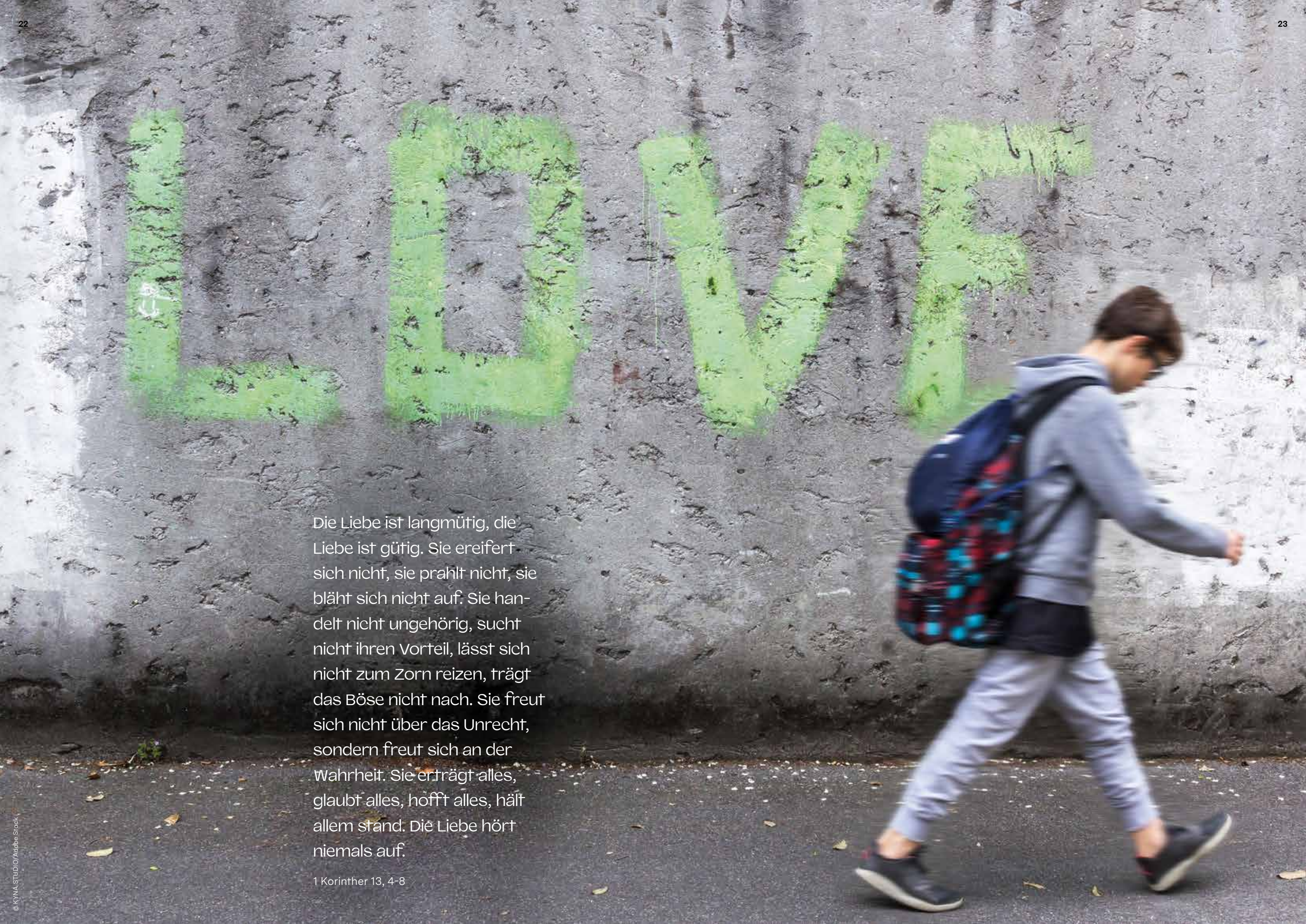
Mit

2 €
die Welt
verändern



Scanne jetzt und erfahre mehr über die Arbeit von Sara.

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT

A young man with dark hair, wearing a grey hoodie, light grey pants, and dark sneakers, is walking from right to left. He is carrying a large blue backpack with a red and blue plaid pattern. He is walking on a dark asphalt surface. In the background, there is a rough, grey concrete wall. On the wall, the word 'LIEBE' is painted in large, blocky, green capital letters. The letters are slightly weathered and have some texture. The overall scene is outdoors, and the lighting is natural, suggesting daytime.

Die Liebe ist langmütig, die
Liebe ist gütig. Sie ereifert
sich nicht, sie prahlt nicht, sie
bläht sich nicht auf. Sie han-
delt nicht ungehörig, sucht
nicht ihren Vorteil, lässt sich
nicht zum Zorn reizen, trägt
das Böse nicht nach. Sie freut
sich nicht über das Unrecht,
sondern freut sich an der
Wahrheit. Sie erträgt alles,
glaubt alles, hofft alles, hält
allem stand. Die Liebe hört
niemals auf.

1 Korinther 13, 4-8

Mehr Zeit für die Kinder und für das Team

Von Martin Mölder

Seit August sind 35 Kindertageseinrichtungen des Erzbistums Köln in die neue Trägerschaft Katholino überführt worden. Die Kita St. Maternus in Köln-Rodenkirchen ist eine von ihnen.

„Seit 97 Jahren gibt es hier an dieser Stelle einen Kindergarten, wie es früher hieß“, erzählt Leiterin Janine Pultke stolz, „aber in der Zeit hat sich vieles verändert.“ Zum Beispiel der große Außenbereich mit Spielmöglichkeiten, Kriechtunnel und Sandkasten um den alten Baumbestand herum. „Ich liebe diese Bäume. Sie spenden den Kindern im Sommer Schatten, und im Herbst pflücken wir dann kiloweise Äpfel.“

Auch im Inneren der Kindertagesstätte ist vieles anders als noch vor fast hundert Jahren. Die „Igel“-Gruppe mit den Ein- bis Dreijährigen, die „Löwen“ mit den Zwei- bis Sechsjährigen und die „Delfine“ mit den Drei- bis Sechsjährigen sind in großen, hellen Räumen untergebracht, die Fenster sind mit Kunstwerken der Kinder geschmückt, und es herrscht eine fröhliche, entspannte Atmosphäre. In der „Igel“-Gruppe schiebt der zweijährige Paul gerade einen Plüschwürfel von einer in die andere Ecke, Jette und Ella, vier und fünf Jahre alt, malen in einem anderen Raum. Insgesamt besuchen 50 Mädchen und Jungen die Kita St. Maternus. Zehn Erzieherinnen, zwei Auszubildende und eine Küchenhilfe betreuen sie. „Wir haben ein tolles Team“, schwärmt Leiterin Pultke, die auch Erlebnispädagogin und Sozialarbeiterin ist. „Die Arbeit mit den Kolleginnen und Kollegen motiviert mich jeden Tag aufs Neue hierhinzu kommen.“

Testphase für neues Konzept

Ihre Kita war seit Mitte März eine von insgesamt sechs sogenannten Pilot-Kitas zur Einführung der neuen Trägergesellschaft Katholino im Erzbistum Köln. Katholino soll die Zukunft der insgesamt 525 Kindertagesstätten im Erzbistum langfristig sichern. Der Träger wird in administrativen Aufgaben von seiner Servicegesellschaft unterstützt, die zu 40 Prozent von Fröbel getragen wird. „Wir wollen ein Stück Kita-Geschichte schreiben“, sagt der Amtsleiter des Erzbistums Köln, Frank Hüppelshäuser, zu den Plänen. „Wir wollen eine starke Arbeitgebermarke schaffen, die Technik auf den neuesten



Kreativität fördern, christliche Werte vermitteln: Die Kitas im Erzbistum Köln bieten den Kindern viel Raum für ihre persönliche Entwicklung.

Stand bringen, die Verwaltung effizient machen und der attraktivste Kita-Träger werden, denn unsere Kinder sind unsere Zukunft.“ Einiges davon hat die Kita St. Maternus in den vergangenen sechs Monaten in der Pilotphase getestet. Leiterin Janine Pultke ist wichtig zu betonen, dass Fröbel lediglich an der Servicegesellschaft beteiligt ist, die die Verwaltungsprozesse der Personaladministration sowie Finanzbuchhaltung abwickelt, und nicht das pädagogische Konzept beeinflusst. „Es geht in erster Linie beim neuen Träger Katholino um Entlastungen in der Verwaltung unserer Kita. Besonders spürbar ist das bereits alle Rechnungen betreffend. Bislang mussten wir uns darum selbst kümmern. Jetzt schicken wir sie an die Buchhaltung der Geschäftsstelle von Katholino. Ich muss sie dann nur noch gegenzeichnen und freigeben“, erklärt die 26-Jährige. „Allein das bedeutet für mich eine enorme Entlastung und Zeitersparnis, die mir im pädagogischen Alltag wesentlich mehr Freiraum für die Kinder und für mein Team gibt.“ Dazu soll später unter anderem auch ein System zur Arbeitszeiterfassung beitragen, das auch die Urlaubsplanung erleichtern wird. Eine weitere zentrale Hilfestellung wird eine gemeinsame Online-Einkaufsplattform sein, die für alle Kitas angeboten wird. Hier finden sich alle Verbrauchsmaterialien, die im Kita-Alltag so anfallen,

wie Desinfektionsmittel oder auch Bastelmaterial wie Bunt- und Filzstifte, Kleber und Transparentpapier, das spätestens im Herbst für die Martinslaternen gebraucht wird. Darauf freut sich Pultke jetzt schon, denn: „Die christlichen Feste und Feiertage haben in unserer Arbeit einen wichtigen Platz. Unser Willkommensschild ‚Geborgen in Gottes Hand‘, das am Eingang steht, drückt das ja bereits aus. Sankt Martin ist vor allem deshalb so toll, weil wir noch ein echtes Pferd haben, auf dem der heilige Martin durch die Straßen rund um unsere Kita reitet. Das finden die Kinder jedes Mal großartig.“

Geschichten aus der Bibel

Aber auch im Alltag spielt die Vermittlung katholischer Werte im pädagogischen Konzept der Kita St. Maternus eine wichtige Rolle. Regelmäßig kommt der Kirchenmusiker in die Einrichtung, um mit den Kindern zu singen, die Gemeindereferentin feiert kindgerecht gestaltete Wortgottesdienste, und eine ehrenamtlich Engagierte besucht die Kita und spielt mit Figuren Geschichten aus der Bibel nach. Das kommt bei den Kindern gut an, und viele erzählen ihren Eltern die Geschichten zu Hause weiter. Auch das motiviert die Geschäftsführerin von Katholino, Agnes Busch, dabei, die Zukunft der Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln mitzugestalten: „Für mich ist es ein echtes Herzensanliegen, diesen Weg für die Kinder und tollen Kita-Leitungen und -Mitarbeiterinnen sowie -Mitarbeiter weiterzugehen. Wenn ich durch die Kitas gehe, die begeisterten Kinder sehe und wie sie sich entwickeln, dann ist das immer eine große Inspiration für mich.“ //

Katholino

→ Das ist Katholino: Die neue Trägergesellschaft „Katholino Kindertagesstätten im Erzbistum Köln gGmbH“ gehört zu 100 % dem Erzbistum Köln. Sie übernimmt die strategische Steuerung. Ihre Tochter ist die „Katholino Service gGmbH“, an welcher der Fröbel e. V. mit 40 % beteiligt ist. Sie ist für die administrative Begleitung der Kitas zuständig. Zum 1. August 2025 sind die ersten 35 von insgesamt 525 Kitas in die Trägerschaft von Katholino überführt worden.



Starkes Zeichen junger Kirche –
gemeinsam sichtbar, verbunden
und voller Ideen.

Fotos: Robert Boecker

Jung, authentisch, gläubig

Von Anna Woznicki



Ein Freitagabend bei SoulPoint: Zwischen
Gebet, Musik und Gesprächen entsteht echte
Gemeinschaft.

Die Jugendgruppe SoulPoint aus Wuppertal lebt Kirche neu – echt, offen, einladend.

Es ist einer dieser sommerlichen Freitagabende, an denen die Stadt Treffpunkt jugendlichen Lebens ist. In Parks wird gelacht, aus Bluetooth-Boxen dröhnt Musik, Stimmen schwirren durch die Luft wie Glühwürmchen. Schwimmbäder, Eisdien ... überall Begegnung, Bewegung, Energie. Auch an der Kirche St. Antonius in Wuppertal-Barmen ist es alles andere als still. Grüppchen von Jugendlichen steuern zielstrebig auf das Gotteshaus zu. Einige sind schon da, stellen das Grillbüfett auf, spielen Federball, richten die Musikanlage ein. Plötzlich ein „Kommt, lasst uns beten!“. Rund 50 Jugendliche schließen die Hände zum Gebet und lauschen den Worten des 19-jährigen Fredrick Schürfeld. Kein Kichern. Kein Murmeln. Stattdessen Stille, Aufmerksamkeit, Andacht. In diesem Moment ist klar: Jeder und jede ist hier richtig – hier, bei SoulPoint.

Gemeinschaft, die trägt

Mit dieser Gruppe haben junge Menschen einen Ort geschaffen, an dem die Seele auftanken darf. Einen Raum der Begegnung und des Austauschs, getragen vom Glauben – doch nicht dogmatisch, sondern menschlich und offen. „Wo Gott ist, da ist Zukunft“ steht auf der Website von SoulPoint. Und tatsächlich spürt man zwischen alten Kirchenmauern plötzlich Zukunft. Jugendliche und junge Erwachsene erleben, dass Kirche nicht fern ist, sondern dass sie ganz nah und relevant sein kann. Fredrick, der Gründer der Gruppe, erinnert sich: „Ich war vor einem Jahr selbst auf der Suche nach einer Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig im Glauben stärkt. Als ich nichts fand, habe ich meinem Pfarrer meine Ideen vorgestellt.“ Daraus wurde SoulPoint: ein Ort, an dem junge Menschen Kirche als soziales Zuhause erleben. Nicht als Pflicht, sondern als Herzenssache.

Neue Gesichter sind bei SoulPoint keine Seltenheit. Maria, Sofia und Adina sind heute zum ersten Mal dabei. „Ich hoffe auf Austausch und gute Gespräche“, sagt Maria, die sich auf ihre Firmung vorbereitet. Fünf Minuten später sitzen die drei mitten in einer Gesprächsrunde und lachen zusammen. „Bei uns bleibt keiner lang allein“, sagt Fredrick. „Es gibt Mitglieder, die genau darauf achten: Wer ist neu? Wer braucht einen Gesprächspartner? Und dann fragen wir: ‚Wie geht’s dir – wirklich?‘“ Denn neben Gebet und Gemeinschaft haben

auch weltliche Themen Platz: Freundschaft, psychische Gesundheit, Familienkonflikte, Zukunftsängste ... SoulPoint ist christlich inspiriert, aber offen für das ganze Leben. Es geht nicht um Frömmigkeit, sondern um Echtheit, um Beziehung – untereinander und mit Gott.

Talente entdecken, Aufgaben finden

Fredrick zeigt auf den Jungen am Grill. „Der ist jedes Mal dabei. Er grillt leidenschaftlich gern. Oder das Mädchen dort – die backt so tolle Sachen für uns. Jeder bringt seine Stärken mit, und wir schauen, wo sie gebraucht werden.“ SoulPoint baut auf das, was da ist. Jeder und jede zählt. Jede Gabe wird geschätzt. Talente werden nicht übersehen, sondern gefördert – manchmal sogar zum ersten Mal im Leben der jungen Menschen.

Kirche greifbar machen

Pfarrer Klaus-Peter Vosen spricht von einem echten Aufbruch: „SoulPoint ist ein Jungbrunnen für unsere Gemeinde. Früher war es schwierig, überhaupt zwei oder drei Messdiener zu finden. Heute stehen spontan plötzlich acht da – einfach, weil sie dazugehören wollen.“ Fredrick freut sich, dass die Gruppe wächst. „Es spricht sich herum. Wir sind offen. Wir sind echt. Und wir machen Kirche greifbar.“ Bald beginnt für den jungen Mann sein Studium der Wirtschaftswissenschaften. SoulPoint aber geht weiter. Die Gruppe trägt sich selbst. „Alle wissen, was sie zu tun haben – da muss ich nicht mehr immer dabei sein. Wir werden weiterwachsen. Nicht nur in Wuppertal.“ Fredrick hat es selbst erfahren: Kirche ist lebendig, wenn man sie mit Seele füllt. Das funktioniert, ist er überzeugt und sagt: „Wir sind lebendig, wir sind Mission!“ //

Impuls

„Ausruhen bei Gott“

Allein oder in der Familie, mit Worten oder ohne – Gedanken zum Beten von Diözesanjugendseelsorger Dr. Tobias Schwaderlapp.

Ich bete beruflich. Ich glaube, ich kann das so sagen.

Ein nicht unwesentlicher Teil meines Aufgabenprofils als Priester ist das Beten. Zumindest die Messe und das sogenannte Stundengebet, die „Light-Variante“ des Betens im Kloster.

Aber ich will ehrlich sein: Es gibt Tage, an denen mir das schwerfällt. Wenn ich auf den ersten Blick den Kalender zu voll fürs Gebet habe. Dann ist mir auch der Kopf zu voll, mir fehlen die Worte. Ich meine, ich hätte für das Gebet gerade keine Zeit. Aber eigentlich merke ich gerade dann, wie gut mir das Gebet tut. Es holt mich heraus aus dem Trubel des

Alltags, bringt mich zurück zu mir selbst – und zu Gott. Und Gott ist ja doch im Innersten „die Ruhe selbst“, ansteckend ruhig sozusagen.

Wenn ich auf meine Gebetsbiografie schaue, dann hat sich mit der Zeit vieles verändert. Zum Glück. Ich bin ja heute auch ein anderer Mensch als damals als Kind. Aber vieles von dem, was mich heute trägt, hat in meiner Kindheit angefangen. Ich erinnere mich an die Abendgebete mit meinen Eltern und Geschwistern, wenn wir ins Bett gebracht wurden. Meistens verbunden mit einem kurzen Rückblick auf den Tag: Was war schön? Was war schwierig? Wofür will ich Danke sagen? Diese einfachen Fragen haben mir geholfen, mein Leben im Licht Gottes zu sehen.

Im Advent die sogenannte „Adventsstunde“: ein Moment am Abend mit einem Lied, einer Geschichte und einem gemeinsamen Gebet. Manchmal haben wir auch im Auto gebetet – den Rosenkranz auf der Autobahn, das Gebet im Straßenverkehr.

Vielleicht fällt es mir deshalb leichter, auch heute zwischen durch kleine Momente für das Gebet zu finden. Ein kurzer Gedanke, ein kleines Dankeschön, ein Stoßgebet zwischen zwei Terminen – das kann schon ein echter Dialog mit Gott sein. „Gott, im nächsten Gespräch brauche ich deine Hilfe!“ Inzwischen ist mir ein Gedanke besonders wichtig geworden: Beten heißt nicht immer, viele Worte machen zu müssen. Beten kann auch einfach heißen: ausruhen bei Gott. Ich setze mich hin, werde still (manchmal dauert das!) – und bin einfach da. Im Vertrauen, dass Gott auch da ist. Dass er mich sieht, sich für mich interessiert, mich versteht, mich umgibt. Vielleicht ist der Sommer eine gute Zeit, das wieder neu zu entdecken: das stille Ausruhen bei Gott. Allein oder mit der Familie. Mit Worten oder ohne. Im Wohnzimmer, im Garten, an der See – oder auch mal im Auto.

Gott ist da. Immer und überall. Das ist das Schönste, was ein Gebet vermitteln kann. //



Ihre Meinung ist gefragt!



Zum Start der FamilienZeit wollen wir eine kleine, ca. 5-minütige Online-Umfrage durchführen und herausfinden, wie unser Magazin bei Ihnen ankommt, was Sie von unserem Familienmagazin erwarten, was Ihnen besonders an der Ausgabe gefallen hat und wie wir unsere FamilienZeit immer besser machen können. Durch unseren Partner, das rheingold-Institut, ist gesichert, dass die Umfrage anonym bleibt und wir gute Hinweise für Verbesserungen bekommen.

Unter allen Teilnehmenden bis zum 15.10.2025 verlosen wir folgende „Dankeschön“-Tickets für die ganze Familie:*

5x

Familienkarten für
den Aquazoo Düsseldorf

5x

Familienkarten für
den Wuppertaler Zoo

5x

Hörbuch-Stadtrallye in
der Bonner Innenstadt

5x

Familienkarten für das
Kolumba-Museum Köln

Jetzt Sie:



<https://rheingold.surveyer.eu/Familienzeit>

Über diesen QR-Code oder Link
nehmen Sie an der Online-Umfrage teil.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!
Viel Glück bei der Verlosung wünscht
Ihnen die FamilienZeit-Redaktion

*An der Verlosung nimmt teil, wer sich bis zum 15.10.2025 an der Umfrage beteiligt und im Schlussfeld seine E-Mail-Adresse hinterlassen hat. Der Rechtsweg ist im Hinblick auf die Ziehung der Gewinnenden und die etwaige Beurteilung der einge-reichten Gewinnspielbeiträge ausgeschlossen. Vollständige Teilnahmebedingungen sind online über den Link abrufbar.

FamilienZeit
Erzbistum
Köln



Barfuß über Stock und Stein und Mulch

Von Robert Boecker

© Lerson/Adobe Stock

Das Erzbistum ermöglicht in der Bildungsstätte Steinbachtalsperre Kindern und Familien, mitten im Grünen die Natur mit allen Sinnen zu erleben – auch auf einem besonderen Pfad im Wald.

Leichter Wind lässt die Regentropfen vom Gewitter der vergangenen Nacht von den Blättern auf die Kinder fallen, die am Waldrand stehen und Sarah Kuckuck aufmerksam zuhören. „Hier beginnt der Sinnespfad, den ihr bitte paarweise geht. Einer hat die Augen verbunden und geht nach Möglichkeit barfuß. Der Partner hilft und leitet durch den Parcours – anschließend wird gewechselt“, erklärt die Pädagogin, die als freie Mitarbeiterin der Bildungsstätte Steinbachtalsperre den Kurs leitet. Drei Tage sind die Drittklässler der Barbaraschule aus Bergheim-Niederaußem dort, im „Kinderzentrum im Erzbistum Köln“, zu Gast. „Natur erleben mit allen Sinnen“ lautet das Motto des Programms, das die verantwortlichen Pädagoginnen und Pädagogen der Katholischen Grundschule aus dem breiten Angebotsportfolio ausgewählt haben.

Bereits beim Aussteigen aus dem Bus nach der Ankunft haben die Kinder ein „Wow-Erlebnis“. „Mann, ist das schön hier! Überall Wald und Wiesen – das

ist ja wie Urlaub“, schwärmt ein neun-jähriger Knirps mit Begeisterung in den Augen. In der Tat: Auf dem vier Hektar großen Gelände befindet sich neben der Bildungsstätte mit ihren 140 Betten nur ein großer Zeltplatz, den nicht nur Pfadfinder gerne in Anspruch nehmen. Ansonsten gibt es auf dem Areal vornehmlich eins: Natur, Natur, Natur.

Barfuß und voller Vertrauen

Inzwischen hat die Hälfte der Kinder die Schuhe ausgezogen. Noah (9) und Naksha (9) sind das erste Paar, das sich auf den „Kükelhauspfad“ begibt. Der nach dem Pädagogen Hugo Kükelhaus benannte Weg besteht aus zahlreichen Stationen mit unterschiedlicher Bodengestaltung. Stein, Sand, Kies, Mulch und Holz sind einige der Materialien, über die die Kinder mit verbundenen Augen gehen, um ein Gefühl für deren Unterschiedlichkeit zu bekommen. Zugleich ist der Gang auch eine Vertrauensübung. „Achtung, jetzt kommt ein Baumstamm, auf den du steigen musst“, sagt Noah seiner Partnerin Naksha, die sich an der Hand ihres Mitschülers mit verbundenen Augen über den Pfad führen lässt. Anfangs ist sie noch furchtsam und zögerlich. Doch mit jedem Schritt wächst das Vertrauen in ihren Partner und damit die Sicherheit auf dem unbekannten Terrain.

Daniela Hofacker ist Klassenlehrerin der 3a. Mit Freude schaut sie zu, wie „ihre“

Kinder die Aufgabe bewältigen. Die Situation ist völlig entspannt. Nirgendwo wird geschrien oder gestritten. Hin und wieder erklingt im Wald ein lautes Lachen. „Als Lehrerin kann ich hier meine Klasse aus einer anderen Perspektive kennenlernen“, sagt Hofacker. „Ich darf Zuschauerin sein und muss für das Programm keine Verantwortung übernehmen.“ Dies eröffne ihr viele neue Erkenntnisse und Räume, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen – auch über Dinge, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Schulalltag stehen.

In der Gemeinschaft wachsen

Marcel Schiffer leitet die Barbaraschule. An zwei Tagen ist auch er zu Gast im

Kinderzentrum und begleitet die beiden Klassen. Ihn muss man nicht von der Sinnhaftigkeit einer Fahrt in das Haus an der Steinbachtalsperre überzeugen. „Vor mehr als 30 Jahren bin ich selbst als Schüler unserer Schule hier gewesen und habe eine tolle Zeit erlebt.“ Nach Schiffers Ansicht ist es für eine Klassengemeinschaft existenziell wichtig, was in diesen wenigen Tagen während des Aufenthalts mit den Kindern geschieht. „Außerhalb des Schulbetriebs lernen die Jungen und Mädchen sich als eine Gemeinschaft besser kennen und wachsen zusammen. Deshalb haben wir uns auch entschieden, mit unseren dritten Schuljahren diese Fahrt zu unternehmen, um noch ein Jahr von



© Robert Boecker

Zum Erleben der Natur mit allen Sinnen gehört auch das Ertasten von Gegenständen, ohne diese mit den Augen sehen zu können.



Mit den Dingen, die im Wald vorhanden sind, etwas Kreatives innerhalb eines Ringes zu gestalten, ist eine Aufgabe, die die Kinder mit großer Begeisterung erfüllen.

den Früchten dieser Tage profitieren zu können“, so der Schulleiter. 80 Euro kostet ein zweieinhalbtägiger Aufenthalt für ein Schulkind. Darin sind alle Kosten wie Übernachtung, Essen und Kursgebühr enthalten. 20 Euro zahlt die Kirche pro Teilnehmer. Bei 4000 Teilnehmern im vergangenen Jahr belief sich die Unterstützung aus kirchlichen Mitteln auf 80.000 Euro.

Keine Schlangen und Spinnen

Wie beim Barfußlaufen geht es auch beim sogenannten Fühlkasten, der mitten im Wald steht, um die Sinne, genau genommen um den Tastsinn. Ohne zu sehen, was sich hinter einer Öffnung verbirgt, sollen die Kinder mit den Händen Dinge ertasten. Steine, Äste, Tannenzapfen, Federn und Stroh gilt es zu erfüllen. Unschlüssig stehen Bill, Rosa, Ludmilla und Paulus vor dem Kasten. Zunächst ganz langsam wird eine erste Hand durch die kreisrunde Öffnung gesteckt. „Keine Angst, da sind keine Schlangen oder Spinnen drin. Die sind uns ausgegangen, und neue zu kaufen, ist zu teuer“, scherzt Tobias Kirchner, der die Kinder an diesem Morgen kurz im Wald besucht. Kirchner leitet seit acht Jahren das Kinderzentrum. Der Diplom-Pädagoge mit einem Zusatzstudium im Fach Sozialmanagement „lebt“ seine Arbeit voll und ganz – auch das christliche Profil des Hauses. „Unsere Programme starten morgens mit einem Impuls in der Hauskapelle und enden abends auch dort mit einer kurzen Reflexion des Tages“, erzählt er. Dies schätzten die Kinder und auch die Lehrerinnen und Lehrer, weil so für alle – unabhängig von der Religionszugehörigkeit – ein spiritueller Rahmen für den Tag gesetzt werde.



Sich aufeinander zu verlassen, ist eine Herausforderung beim Barfußgang durch ein unbekanntes Terrain.



Was verbirgt sich hinter der Öffnung? Schlangen, Spinnen oder Steine, Tannenzapfen oder Federn?

Stolz ist Kirchner darauf, dass man in der Bildungsstätte Steinbachtalsperre nicht nur über die Natur und die Bewahrung der Schöpfung redet, sondern auch selbst aktiv dazu beiträgt. „Wir haben Photovoltaik auf dem Dach und heizen mit einer Holzschnitzelanlage“, berichtet er. „Und wir erklären allen Besuchern bei ihrer Ankunft eine wichtige Regel für die Mahlzeiten. Wir möchten nämlich nicht, dass Lebensmittel vernichtet werden, und ermuntern die Kinder deshalb dazu, sich nur so viel auf den Teller zu laden, wie sie auch essen können.“ Der Erfolg gibt Kirchner Recht: Seit die Gäste für dieses Thema sensibilisiert werden, konnte die Menge an Essensabfällen stark reduziert werden.

Apropos Essen: Für Johanna, Jamie und Leonie zählt das Essen im Speisesaal mit zu den Höhepunkten ihres Aufenthalts. „Es ist schon großartig, was es hier alles gibt“, schwärmt Johanna. Gerne erinnern sich die drei auch an den Gang über den „Kükelhauspfad“. Dem Partner Vertrauen zu schenken und von diesem Vertrauen entgegengebracht zu bekommen, war für die Schüler unisono „eine super Erfahrung“, die viel für das Zusammenwachsen als Klassengemeinschaft gebracht hat. //

→ Alle Informationen zur Bildungsstätte finden Sie hier: www.tagen-erzbistum-koeln.de/steinbachtalsperre



Katholino
Kitas im Erzbistum Köln

Kinderkram? Ne, Bewahrung!

Willkommen bei Katholino – dem katholischen Kita-Träger des Erzbistums Köln.

Bei uns wird Glauben nicht gepredigt, sondern gelebt – durch Nähe, Offenheit, Vertrauen und ein echtes Miteinander. Unsere Kitas sind Orte, an denen Kinder Kind sein dürfen: wild, leise, fröhlich, nachdenklich. Wo sie entdecken, spielen und wachsen. Auch als Arbeitgeber steht Katholino für Miteinander, Vertrauen und Gestaltungsspielraum – jeden Tag, mit und für Kinder.

Für Familien, Interessierte und Unterstützende – bleib mit uns verbunden:
Besuch www.katholino.de und entdecke, was unsere Kitas besonders macht.



Noch näher dran mit unserem Newsletter:
Freu Dich auf Einblicke in den Kita-Alltag, Veranstaltungstipps, inspirierende Glaubensimpulse und Geschichten, die berühren – direkt in Dein Postfach. Jetzt anmelden unter newsletter.katholino.de oder den QR-Code scannen.



www.katholino.de

Alles für Familien – übersichtlich, inspirierend, digital

Entdecken Sie die digitale Plattform der FamilienZeit. Ob Tipps für den Alltag mit Kindern, geistliche Impulse, besondere Veranstaltungen in Ihrer Nähe, Seelsorgeangebote des Erzbistums Köln oder Kinder-gottesdienste – alles auf einen Klick bequem verfügbar.



→ Besuchen Sie uns und bleiben
Sie uns verbunden:
www.erzbistum-koeln.de/familienzeit



Gemeinsam stark – für Familien im Erzbistum Köln!

Alles wird gut!

Gedanken von Mareike Banowski, 29 Jahre alt,
die seit neun Monaten Mama ist.

Mein Leben hat sich seit der Geburt meiner Tochter komplett verändert. Jeder Tag mit Baby stellt mich vor neue Herausforderungen, aber ich genieße das in vollen Zügen. Dafür musste ich allerdings meine Denkweise völlig verändern. Ich habe vorher als Lehrerin gearbeitet, sehr gerne. Mein Leben war strukturiert im Takt der Schulstunden. So eine Planung funktioniert in meinem Alltag als junge Mutter natürlich überhaupt nicht mehr. Heute kann es passieren, dass ich zwei Stunden brauche, bis Cäcilia einschläft – und dass sie nach einer halben Stunde schon wieder wach ist. Früher hätte mich eine solche Situation gestört, da ich ja scheinbar nichts „geschafft“ habe. Mittlerweile habe ich gelernt, die Zeit einfach zu verschenken und nicht mehr zu rechnen. Seitdem bin ich viel gelassener und kann das Wunder dieses meines Kindes genießen.

Vor der Geburt, im Mutterschutz, habe ich mir Sorgen gemacht, ob ich mich nach der Geburt zu Hause langweilen würde. Heute weiß ich: Diese Sorge war unbegründet. Jetzt habe ich rund um die Uhr ganz neue Herausforderungen. Das Baby holt mich und meinen Mann komplett aus unserer Komfortzone heraus. Meine Elternzeit ist spannend und schön. Das aber auch, weil ich mir bereits vorher etwas Wichtiges vorgenommen hatte: Ich wollte nicht die ganze Zeit lang mit Cäcilia allein zu Hause sein. Als junge Mutter kann man sehr schnell einsam werden. Deshalb habe ich die Initiative ergriffen und Kontakte geknüpft. Heute gehe ich mit Cäcilia in eine Spielgruppe in unserer Pfarrgemeinde. Außerdem treffe ich mich mit einer anderen Mutter, die ich bei der Schwangerschaftsgymnastik kennengelernt habe. Der Austausch mit anderen Müttern tut mir gut.

Dass ich diese Zeit so sehr genieße, liegt ganz besonders daran, dass ich das Kinderglück mit meinem Ehemann teilen kann. Die Zeiten am Tag, die wir zu dritt als kleine Familie verbringen können, sind unbeschreiblich schön. Erst dann fühlt es sich komplett an. Zusammen erleben wir jeden Tag stauend und dankbar, wie unsere Tochter wächst und gedeiht. Mein Glaube bestärkt mich in meinem neuen Alltag sehr. Die Taufe in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Düsseldorf-Benrath – nach der Patronin ist auch unsere Tochter benannt – hat mir sehr viel Mut gemacht. Es ist eine schöne Erfahrung, dass wir als Eltern nicht allein sind.

Wenn man verunsichert ist, versucht die ganze Welt, einem Ratschläge zu geben. Ich habe in der Schwangerschaft schon die Erfahrung gemacht, wie sehr ich mich davon stressen lasse. Angeblich war das Kind zu klein. Am Ende war diese Sorge total unbegründet. Statt mir die ganze Zeit Sorgen zu machen, habe ich mir angewöhnt, mir jeden Tag zehn

Minuten Zeit zu nehmen, bewusst innezuhalten, nur mein Baby anzuschauen und mich darüber zu freuen, welch ein Wunder da geschehen ist. Eine Kollegin sagte zu mir: „Dass du dich traust, ein Kind in diese Welt zu setzen mit all ihren Katastrophen und Kriegen. Das könnte ich nicht.“ Sie hat Recht. Die Welt scheint in vielen Bereichen sehr lebensfeindlich geworden zu sein. Aber wenn ich mir jetzt mein Kind so anschau, das mich anlächelt, kann ich nichts anderes sagen als: „Alles wird gut!“ //

Schaf, Pappschachtel und das gemeinsame Vaterunser

Von Robert Boecker



Zum Vaterunser kommen auch die Kleinkinder zum Gemeindegottesdienst und bilden einen Kreis um den Altar.

In vielen Gemeinden treffen sich sonntags parallel zum Gottesdienst junge Familien zur Kinderkirche. Ein Angebot, das gut bei Eltern und Kleinkindern ankommt – meistens.

Gabriels Begeisterung hält sich sehr in Grenzen. „Ich habe keine Lust zur Kinderkirche“, moppert der Dreijährige am Sonntagmorgen beim Frühstück. Mutter Claudia Vierbuchen bleibt gelassen. Während sich die sechsjährige Hannah darauf freut, in wenigen Minuten mit ihrer Mutter aufzubrechen, um in der nicht weit entfernten Bergheimer St.-Remigius-Kirche den Gottesdienst der Kinderkirche vorzubereiten, bedarf es bei Gabriel mehr Überzeugungsarbeit. Am Ende stimmt der Kleine einem Kompromiss zu. „Okay, dann kommst du gleich mit der Oma nach“, sagt Claudia Vierbuchen, und der Junge nickt zustimmend.

→ Eine Übersicht der Kindergottesdienste in Ihrer Nähe finden Sie hier:



Zu Beginn des Kleinkindergottesdienstes darf immer eines der Kinder die selbst gestaltete Kerze entzünden.

Fotos: Robert Boecker



Knapp eine Stunde vor Beginn des Gottesdienstes in einem Raum über der Sakristei trifft auch Ursula Beyer mit ihrer Tochter Josefine ein. Zusammen mit Vierbuchen bildet sie seit einem Jahr das Team der Kinderkirche. Einmal im Monat bieten die beiden Frauen einen besonderen Gottesdienst für Kleinkinder an. Wenn um elf Uhr der Pastor mit den Messdienern in die Kirche einzieht, um mit der Gemeinde den Sonntagsgottesdienst zu feiern, startet parallel die Kinderkirche. 15 Kinder sind an diesem Morgen mit ihren Eltern oder Großeltern gekommen. Herzlich ist die Begrüßung durch die beiden Ehrenamtlichen. Jedes Kind bekommt einen Button mit seinem Namen ans T-Shirt gesteckt. Stolz wie Oskar betrachten die Kleinen ihr Namensschild wie einen Orden.

Was ist unter dem Tuch?

Der Ablauf des Gottesdienstes folgt immer dem gleichen Schema. „Wir haben uns das sehr bewusst überlegt, um den Kindern mit der Zeit eine Gewöhnung an die Struktur zu erleichtern“, erklärt Ursula Beyer. Deshalb werden auch immer dieselben Lieder gesungen, die viele Kinder inzwischen auswendig können. Um die große Kerze, die mit biblischen und christlichen Symbolen wie Regenbogen oder Fisch verziert ist, liegen bunte Sitzkissen. Neben der Kerze zieht ein unter einem grünen Tuch verborgener Gegenstand das Interesse der Kinder auf sich. Bevor aber enthüllt wird, was unter dem Tuch ist, zündet zu Beginn ein Kind die Kerze an. Im Stehen machen alle das Kreuzzeichen. Der kleine Anton darf heute den Gebetswürfel in den Kreis werfen, und Beyer liest das kindgerecht formulierte Gebet vor. Bei dieser letzten Kinderkirche vor den Ferien steht Jesus als

der gute Hirte im Mittelpunkt der Feier. „Wie der Hirte für seine Schafe immer da ist und sie vor Gefahren bewahrt, so dürft ihr immer darauf vertrauen, dass Jesus euch begleitet“, sagt Claudia Vierbuchen, während sie das grüne Tuch entfernt und das darunter verborgene Geheimnis offenbart: ein großes Schaf aus Stoff.

Auch Gabriel lauscht aufmerksam der Geschichte vom guten Hirten, die seine Mutter vorträgt. Keine Spur mehr von Unwillen bei dem Dreijährigen. Er ist jetzt mit vollem Eifer dabei. Es ist die Mischung aus Gebet, Gesang, Fürbitten und gemeinsamem Basteln, die das Konzept der beiden Frauen kennzeichnet. An diesem Morgen bekommt jedes Kind eine kleine Pappschachtel. „Dies ist ein kleiner Koffer für eure Urlaubsreise. Darin ist unter anderem ein Zettel mit einem Gebet, das ihr mit euren Eltern im Urlaub gemeinsam sprechen könnt“, erklärt Beyer. „Jesus, geh mit mir auf all meinen Wegen. Schenk mir schöne Ferien, Freude und Segen. Und bleib an meiner Seite – überall, wo ich bin“, lautet der Text. Zur Überbrückung der Zeit, bis die Kinder zur übrigen Gemeinde dazustoßen und sich zum Vaterunser um den Altar versammeln, gestalten sie ihren „Reisekoffer“ individuell mit Buntstiften, Glitzersteinchen und Aufklebern.

Herzensanliegen: Heimat schaffen

Warum sie sich in der Kinderkirche engagieren? Die zwei Frauen brauchen keine Sekunde nachzudenken. „Wir haben als Kinder selbst in dieser Gemeinde Kleinkindergottesdienste erlebt und dabei viele positive Erfahrungen gemacht. Genau diese wollen wir auch unseren Kindern ermöglichen“, sagt Ur-

sula Beyer. Eine klare Motivation steckt auch in der Antwort von Claudia Vierbuchen: „Hätten wir im vergangenen Jahr, als wir von unseren Vorgängern gefragt wurden, ob wir uns vorstellen könnten, die Kinderkirche zu übernehmen, Nein gesagt, wäre das das Ende dieses wichtigen Angebots gewesen – und das konnten wir nicht übers Herz bringen. Dazu ist uns die Sache ein zu großes Anliegen.“ Ihre Hoffnung sei es, den Kleinkindern Kirche als einen Ort nahezubringen, an dem sie sich wohlfühlen können. „Wir wären glücklich, könnten wir den Grundstein für eine lange Beheimatung der Kinder in dieser Kirche legen. So wie wir beide aus dem Kleinkindergottesdienst in die Spielgruppen, dann in die Messdienerschaft und später in die Katholische Jugend hineingewachsen sind, wünschen wir uns das auch für unsere eigenen Kinder und die Kleinen, die sich freuen, einmal im Monat in der Kinderkirche etwas über den Glauben zu erfahren“, so die beiden engagierten Frauen unisono. Zufrieden und stolz präsentiert Gabriel nach der Kirche seiner Oma seinen bunt bemalten Reisekoffer. „War's schön?“, fragt sie. „Es war super!“, platzt es begeistert aus dem Kleinen heraus. //

„Kinder brauchen uns – gerade in der digitalen Welt“

Von Martin Mölder

© umesh negi/stock

Smartphones, Tablets & Co. sind längst Teil des Alltags – auch für Kinder und Jugendliche. Doch was passiert, wenn 15-Jährige täglich bis zu sieben Stunden online sind? Eine aktuelle OECD-Studie hat genau das festgestellt. Martin Mölder spricht mit zwei Expertinnen über Medienkonsum, Herausforderungen und Wege für Familien.

Frau Sandfuchs, Frau Brilmayer-Riesbeck, wie hat sich der Medienkonsum aus Ihrer Sicht in den vergangenen Jahren verändert?

Dorothea Brilmayer-Riesbeck: Der Medienkonsum gerade bei Kindern und Jugendlichen hat sich erheblich verändert. War früher, vor etwa 30 Jahren, erhöhter Fernsehkonsum ein Thema, ist es jetzt die stundenlange Nutzung digitaler Geräte wie Handy oder Tablet. Der große Unterschied: Der Fernseher steht fest an einer Stelle, das Handy ist ständiger Alltagsbegleiter von Eltern und Kindern. Bei denen kann zu hoher Medienkonsum zu Konzentrationsschwächen, Aufmerksamkeitsdefiziten, Sprach- und Entwicklungsverzögerungen führen. Das ist mittlerweile in vielen Familienberatungen Thema, und eine Unterscheidung von analogem und digitalem Raum ist gerade bei Kindern und Jugendlichen kaum noch vorhanden.

Sabrina Sandfuchs: Die digitalen Medien sind permanent präsent in unserem Alltag. In einer Beratung haben die Eltern mich gefragt, warum ihr Vierjähriger ein Tablet haben möchte. Im Gespräch hat sich dann herausgestellt, dass sie bereits beim Frühstück statt in der Tageszeitung auf ihrem Tablet gelesen haben. Ein Kind in diesem Alter versucht in vielem, seine Eltern zu imitieren. Das war auch hier der Grund für den Tablet-Wunsch des Kindes: damit es das Gleiche machen kann wie Mama und Papa. Deshalb haben wir Erwachsenen eine wichtige Vorbildfunktion.

Wie können, wie sollten Eltern reagieren?

Sandfuchs: Es wäre bei vielen Eltern wünschenswert, wenn sie selbst ihren Medienkonsum – vor allem vor den Kindern – reduzieren würden. Aber es gibt ja auch sinnvolle digitale Anwendungen, die für die Familie Nutzen haben. Oft wissen die Kinder aber nicht, was Mama und Papa konkret am Handy oder Laptop machen. Das Kind beobachtet nur, dass die Eltern vor dem Gerät sitzen, und kann nicht unterscheiden, ob damit gespielt wird oder ob es gerade zur Wissenserweiterung genutzt wird. Wenn die Eltern das Kind aber beispielsweise beim Betrachten der Wetter-App miteinbeziehen und ihm erklären, wie man erkennen kann, wie wohl das Wetter beim geplanten Ausflug am Wochenende wird, können die Kinder lernen, wie Medien sinnstiftend und zur Wissenserweiterung verwendet werden. Das Kind begreift, dass es sinnvolle Nutzungsmöglichkeiten gibt, und wird mit eingebunden, was auch die Bindung zwischen den Kindern und den Eltern stärkt. Die Kinder brauchen hier die Begleitung der Eltern, um das Medium und dessen Nutzwert zu verstehen und auch mit der Vielzahl an Informationen umzugehen.

Brilmayer-Riesbeck: Das ist der entscheidende Punkt, auch in den Fällen, in denen Jugendliche stundenlang zocken, gar nicht mehr aus dem Zimmer kommen wollen, aggressiv werden und Eltern irgendwann nicht mehr wissen, wie sie reagieren sollen. Ein kategorisches Verbot bringt nichts. Kinder wünschen sich, dass Eltern sich für das interessieren, was sie machen – und das ist in unserer Welt eben oft nicht mehr das analoge Fußballspiel am Wochenende, sondern ein Computerspiel auf der Konsole gegen einen Freund im Nachbarort. Wenn Eltern dann nicht nur blocken oder es verbieten, sondern Interesse zeigen, sich neben das Kind setzen und sich mal erklären lassen, wie das Spiel funktioniert, ist die Akzeptanz später, bei einer zum Beispiel zeitlichen Einschränkung des Zockens, aufseiten der Kinder wesentlich größer, und die Bindung zwischen Eltern und Kind als Schutzfaktor wird auch hier gestärkt.



Gemeinsam in der Beratungsstelle „balance“ bei der Caritas im Rhein-Kreis Neuss für Familien da: Psychologin **Dorothea Brilmayer-Riesbeck** (links), Leiterin des Fachbereichs Erziehungsberatung & esperanza, und **Sabrina Sandfuchs**, Psychologin und Kinder- und Jugendpsychotherapeutin.

Welche Gefahren lauern für Kinder im Netz?

Sandfuchs: Gerade in den Social-Media-Kanälen wird uns eine perfekte Welt präsentiert. Da werden Bilder gezeigt von perfekt aussehenden Menschen, die in perfekt aufgeräumten Zimmern leben, viele Freunde und keine Probleme haben. Das hat oft Einfluss auf die Jugendlichen, die irgendwann beginnen, sich mit diesen perfekten Menschen zu vergleichen. Zu sehen, dass ihre eigene reale Welt nicht so aussieht wie die Scheinwelt im Netz, ist für viele psychisch belastend.

Brilmayer-Riesbeck: Besonders gravierend ist auch das Problem der sexualisierten Gewalt, der schon Kinder im Netz ausgesetzt sind. In einer repräsentativen Studie gaben 12,7 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen an, bereits sexualisierte Gewalt erlebt zu haben. Bei fast einem Drittel der Fälle (31,7 Prozent) spielten digitale Kanäle, zum Beispiel Social Media oder Messengerdienste, dabei eine wichtige Rolle. Da ging es unter anderem um die ungewollte Zusendung pornografischer Materials, um Aufforderungen zu sexuellen Handlungen oder um Druck, sexuelle Bilder und Videos zu teilen. Hier ist es dringend notwendig zu handeln und durch gezielte Schulungsmaßnahmen Kinder zu schützen.

Auch deshalb haben Sie gemeinsam mit den anderen Beratungsstellen im Rhein-Kreis Neuss das Projekt „Digi-Family“ entwickelt. Was bedeutet das?

Brilmayer-Riesbeck: Die Idee ist, Familien in der Nutzung der digitalen Medien zu begleiten und Eltern und Kinder im Umgang damit kompetent zu machen, auch darin, Gefahren im Netz schneller zu erkennen. Wir haben überlegt, die Kinder und Jugendlichen mit ins Boot zu nehmen als medienkompetente Partner. Sogenannte Medien-Buddies sollen andere Kinder und Jugendliche schulen, denn wir glauben, dass Kinder von Gleichaltrigen lieber Tipps annehmen als nur von uns „Alten“. Und wir haben bereits einige Jugendliche, die Lust hätten, uns zu unterstützen. Auf diese Expertise freuen wir uns sehr und glauben, damit vielen Familien im Mediennutzungsverhalten nachhaltig helfen zu können. //

→ Die vielfältigen Beratungsangebote des Erzbistums Kölns finden Sie hier:



Lesefutter und Herzenswärme

Von Kathrin Becker

Ausflugs-
tipps

→ Katholische Öffentliche Büchereien in Ihrer Nähe finden Sie hier:



338 Katholische Öffentliche Büchereien im Erzbistum Köln sind Orte der Begegnung, der Leseförderung und der Literatur – ein Besuch in Christ König in Bonn.

Kaum ist er zur Tür hinein, stürmt Bjarne als Erstes geradeaus. Sein Ziel: die Bilderbücher! In niedrigen Rollwagen stehen sie an der Wand der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) Christ König in Bonn-Holzlar – rund 700 Stück, in jedem eine kleine Welt. Hat der Dreijäh-

Filme, Spiele und Zeitschriften. Zur Ausleihe kommen Eltern mit ihren Kindern, Jungen und Mädchen aus dem Offenen Ganztage, einmal im Monat die älteren Kita-Kinder, genauso regelmäßig die Klassen der katholischen Grundschule; es kommen Pänz aus dem Kindertanzkorps des Karnevalsvereins, der im Pfarrsaal probt, Gemeindemitglieder, Kinder aus den Gruppenstunden der katholischen Jugend, Senioren ... Und für alle wird der Bestand laufend aktualisiert. Rund 600 Neuanschaffungen pro Jahr zwingen zum Ausmisten – und sorgen für eine gute Ausleihquote. „Wenn ich neue Medien in den Onlinekatalog eingabe, sehe ich oft am nächsten Tag

schon, dass sie vorgemerkt sind“, sagt Linden. Dauerbrenner aktuell: die „Tonies“, kleine Spielzeugfiguren aus Hartgummi, die ein Hörspiel starten, wenn sie auf eine entsprechende Abspielbox gesetzt werden. „Als wir die vergangenen Herbst angeschafft haben, kam eine Mutter und meinte: Das spricht sich gerade wie ein Lauffeuer auf dem Spielplatz rum“, erinnert sich Linden.

Erfolgreiche Petition

Wie sehr die Holzlaer an ihrer KÖB hängen – auch die, die mit Kirche nicht viel zu tun haben –, zeigte sich Anfang des Jahres. Das Bonner Kulturamt hatte mitgeteilt, die städtische Förderung

für kirchliche Büchereien solle eingestellt werden. „Die rund 1000 Euro pro Jahr sind für uns aber sehr wichtig“, erklärt Linden. Eine Onlinepetition gegen die Pläne unterzeichneten gleich in den ersten drei Tagen schon 800 Leute. Über die dazugeschriebenen Kommentare freut sich das KÖB-Team noch heute. Vom „Treffpunkt mit Herzenswärme“ ist dort zu lesen, von der Förderung von Lesekompetenz, Selbstständigkeit und Kreativität der Kinder, vom wohnortnahen Service für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, von Integration und Nachhaltigkeit. Das zu lesen, ist für die 19 Ehrenamtlichen, die in Christ König den Bücherbetrieb samt Veranstaltungen vom Bilderbuchkino bis zum Literaturtreff stemmen, echte Motivation. Genauso wie das Kind, das sein Buch am Ausleihtresen gar nicht zum Scannen aus der Hand geben will. Oder die Mutter, die kommt und sagt: „Ich muss leider alles verlängern, meine Tochter will noch keines der Bücher abgeben.“ Oder der flitzende Bjarne. //

Buch-
tipps

Mit viel Herzblut dabei: Büchereileiterin **Dr. Brigitte Linden.**

rigte sich ein Buch ausgesucht, möchte er es vorgelesen bekommen: jetzt und hier! Die Mama kommt dem Wunsch gerne nach, hat es sich schon im gelben Ohrensessel bequem gemacht, der zwischen den Bilderbuchkisten und Regalen mit Belletristik für Erwachsene steht.

7000 Medien insgesamt haben Büchereileiterin Dr. Brigitte Linden und ihr Team im Angebot: Kinder- und Jugendbücher, Romane und Sachbücher, Comics und Hörbücher, Musik-CDs und



Der Marmeladenwolf
Nicole Rördigs (Autorin),
Katja Gehrmann (Illustratorin)
cbj
32 Seiten
ISBN 978-3-570-17746-4
Ab 4 Jahren

→ **Heiteres Märchen vom „bösen Wolf“ mit einer Vorliebe für Süßes.**

Wie Carlo dem Wolf sein Schulbrot schmackhaft macht und Oma ihm das Einkochen beibringt, ist etwas für fröhliche Vorlesestunden.



MENSCH!
Susan Schädlich, Michael Stang (Autoren)
Bea Davies (Illustratorin)
Carlsen
80 Seiten
ISBN 978-3-551-25495-5
Ab 10 Jahren

→ **Comic-Sachbuch über die faszinierende Entstehungsgeschichte der Menschheit. Wo kommen wir her?**

Die Illustrationen einer Zeitreise durch sieben Millionen Jahre laden ein, sie gemeinsam in der Familie zu betrachten.



Der Bergische Weg
In 14 Etappen von Essen nach Königswinter
Guido Wagner, Steffi Machnik
J.P. Bachem Verlag
208 Seiten, 15 Karten
ISBN 978-3-7616-3497-4

→ **Offizielles Buch zu Deutschlands schönstem Wanderweg.**

Der Wanderführer macht Lust auf einen Wandertag mit der Familie und bietet neben zahlreichen Hintergrundinformationen auch praktische Tipps und Tourenkarten. Inklusive App und GPX-Download.

Wohin am Wochenende?

Gute Ideen für die ganze Familie



© Tresbach

Wo sich Reh und Pfau gute Nacht sagen

Der Tannenbusch in Dormagen lockt mit einem Wildfreigehege und großem Spielplatz, mit Liegewiesen, Trimm-Dich-Parcours und Waldcafé. Herzstück ist aber der Geopark: ein kleiner Rundweg mit verschiedenen Gesteinen und dazu passenden Erklärungen. Tipp: Picknickdecke und -korb einpacken. //

→ www.sdw-dormagen.de



© Ulrich Abels

Ein Stück Afrika in NRW

Die Straußenfarm Emminghausen in Wermelskirchen macht besondere Begegnungen möglich: Bei Führungen können Besucher die imposanten Vögel erleben – bis zu 2,80 Meter groß, flugunfähig, aber flott mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu 70 km/h. Produkte aus Straußeneiern und mehr gibt es im Hofladen. //

→ www.straussenfarm-emminghausen.de



© Gerhards/LVR-Freilichtmuseum Kommern

Eine Reise in die Vergangenheit

Das LVR-Freilichtmuseum in Kommern lässt Familien erleben, wie es früher war. Es gibt historische Häuser, wunderschöne Bauerngärten, Handwerker, die in zeitgenössischen Kostümen ihrer Arbeit nachgehen, und viele Tiere – außerdem beste Spielmöglichkeiten und ab mittags frische Backwaren aus dem Steinofen. //

→ www.kommern.lvr.de



© Dominik Kerz

Ab in die Baumwipfel

Im Naturerlebnispark Panarbora in Waldbröl bietet eine 34 Meter hohe Aussichtsplattform einen fantastischen Blick über das Bergische Land, und auf einem Baumwipfelpfad können Kinder Spannendes zum Thema Wald entdecken. Es gibt einen Heckenirrgarten, einen Sinnesrundweg, einen Abenteuerspielplatz und mehr. //

→ www.panarbora.de

→ Weitere Freizeittipps für die ganze Familie finden Sie hier:





Mein Kölner Dom

Das große Wimmelbuch für kleine Entdecker

Ob Karneval im Dom, Dombaumeister bei der Arbeit oder geheimnisvolle Winkel in der Schatzkammer – dieses liebevoll gestaltete Bilderbuch begeistert Kinder ab 2 Jahren.

ISBN 978-3-7510-1285-0
14,95 Euro (D)
Im Buchhandel oder
unter www.bachem.de

J.P. BACHEM VERLAG

Die FamilienZeit enthält in Teilaufgaben folgende Beilagen:
Plan International Deutschland e. V. und Kirche in Not

Schonung der Schöpfung

Durch die ausschließliche Verwendung von PEFC-zertifiziertem Papier unterstützt die FamilienZeit aktiv den Erhalt unserer Ur- und Regenwälder. Sie fördert damit auch das Bemühen des Erzbistums Köln um einen verantwortungsvollen und ökologischen Umgang mit der Schöpfung. Als Ausgleich für das bei der Produktion der FamilienZeit freiwerdende Kohlendioxid (CO₂) wird im Rahmen der Klimainitiative der Druck- und Medienverbände ein zertifiziertes Klimaschutzprojekt unterstützt, das den Ausbau erneuerbarer Energie in Asien fördert. Dem schonenden Umgang mit der Schöpfung trägt die FamilienZeit auch beim Versand Rechnung. Dieser ist klimaneutral durch das zertifizierte Ausgleichsprojekt „gogreen“ der Deutschen Post.



Impressum

FamilienZeit

eine Sonderausgabe der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln
Das Magazin wird kostenlos an ausgewählte katholische Haushalte und Einrichtungen im Erzbistum Köln verschickt.



Herausgeber: Der Erzbischof von Köln, V. i. S. d. P.: Claus Bachem
Redaktion: Kathrin Becker (Chefin vom Dienst), Martin Mölder (Redaktionsleiter), Anschrift der Redaktion: Ursulaplatz 1, 50668 Köln, Telefon: (0221) 1619-131, Fax: (0221) 1619-216, E-Mail: redaktion@kirchenzeitung-koeln.de | **Internet:** www.erzbistum-koeln.de/familienzeit | Veröffentlichungen, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht die Meinung der Redaktion wieder, sondern stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Nachdruck und Verwendung dieser Zeitschrift in digitaler Form, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.
Layout: Petra Drumm | **Verlag:** J.P. Bachem Medien GmbH, Ursulaplatz 1, 50668 Köln, Telefon: (0221) 1619-0, Fax: (0221) 1619-214, E-Mail: info@bachem-medien.de | **Geschäftsführer:** Dipl.-Kfm. Claus Bachem | **Druck:** Burda Druck Nürnberg GmbH & Co. KG | Die Auflage wird selektierten Haushalten und ausgewählten Einrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Datenschutz-Information gemäß § 15 KDG

Die FamilienZeit ist ein Mitglieder-Magazin des Erzbistums Köln und wird kostenlos an ausgewählte Haushalte und Einrichtungen im Erzbistum Köln verschickt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken (Kontaktdaten, Adressdaten) im Erzbistum Köln. Zur postalischen Versendung der FamilienZeit bedienen wir uns der Unterstützung durch technische Dienstleister. Diese Dienstleister werden gemäß den für uns geltenden Datenschutzbestimmungen sorgfältig ausgewählt und sind gesetzlich und vertraglich dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen. Wir verarbeiten personenbezogene Daten im Einklang mit den Bestimmungen des KDG (Kirchliches Datenschutzgesetz) zur Wahrung der berechtigten Interessen des Verantwortlichen oder eines Dritten gem. § 6 Abs. 1 lit. g KDG als Verkündungsorgan. Ihre personenbezogenen Daten werden so lange gespeichert, wie wir sie zur Vertragsabwicklung benötigen. Nach Ablauf gesetzlicher Aufbewahrungspflichten werden Ihre Daten gelöscht.

Verantwortlicher ist das Erzbistum Köln, Marzellenstraße 32, 50668 Köln, Telefon: (0221) 1642-0, E-Mail: info@erzbistum-koeln.de. Unser betrieblicher Datenschutzbeauftragter ist unter dieser Adresse erreichbar sowie per E-Mail an betrieblicher-datenschutz@erzbistum-koeln.de.

Ihre Rechte: Beim Meldewesen im Generalvikariat des Erzbistums Köln, erreichbar per E-Mail an meldewesen@erzbistum-koeln.de, können Sie folgende Rechte ausüben:

- Auskunft über Ihre bei uns gespeicherten Daten und deren Verarbeitung (gemäß § 17 KDG)
- Berichtigung unrichtiger personenbezogener Daten (gemäß § 18 KDG)
- Löschung Ihrer bei uns gespeicherten Daten (gemäß § 19 KDG)
- Einschränkung der Datenverarbeitung, sofern wir Ihre Daten aufgrund gesetzlicher Pflichten noch nicht löschen dürfen (gemäß § 20 KDG)
- Datenübertragbarkeit (gemäß § 22 KDG).

Widerspruchsrecht/Abbestellung: Adressaten, die zukünftig kein kostenloses Mitglieder-Magazin erhalten wollen, werden gebeten, dies unter Nennung ihres Namens und ihrer Anschrift mitzuteilen, per Post an Erzbistum Köln, Generalvikariat, Stichwort „Widerspruch Mitglieder-Magazin“, 50606 Köln, per E-Mail an info@erzbistum-koeln.de oder unter Telefon (0800) 000 5523. Weitere Datenschutz-Informationen finden Sie im Internet unter www.mehr-auszeit.de/datenschutz-print

Hotline

Haben Sie Anregungen und Wünsche?

Dann rufen Sie an: **0800 000 5523**

2. bis 12. September

Montag bis Freitag in der Zeit von 10 bis 14 Uhr

Oder nehmen Sie an unserer Online-Umfrage teil:
<https://rheingold.survalyzer.eu/Familienzeit>



faller



KUNDEN
LIEBLING
DES JAHRES

Der innovative
Sprachverstärker

Mit OSKAR
endlich wieder den
Fernseher verstehen.

Nur
269€

Jetzt online
erhältlich auf:
faller-audio.com

**FINDEN SIE WIEDER FREUDE AM FERNSEHEN
MIT STIMMOPTIMIERTEM TON DIREKT AN IHREM SITZPLATZ**

Haben Sie auch das Gefühl, dass Fernsehen zusehends anstrengender wird und Dialoge immer schwerer zu verstehen sind? Überlaute Klangeffekte und Musik überdecken häufig das gesprochene Wort. Dank innovativer Technik bringt Ihnen OSKAR sprachoptimierten Ton genau dorthin, wo Sie sitzen. Stimmen werden hervorgehoben und störende Nebengeräusche aktiv reduziert. So verstehen Sie endlich wieder besser, was im Fernseher läuft.

ENTWICKELT MIT DER AUDIO EXPERTISE VON SONORO



reddot winner 2023



GERMAN
INNO
VATION
AWARD '22
WINNER



sonoro audio GmbH · Hammer Landstr. 45 · 41460 Neuss

Wir setzen alles daran, Krebs bei Kindern endlich heilbar zu machen.

Bitte helfen Sie mit. Spenden Sie regelmäßig!

Spendenkonto

IBAN DE04 3708 0040 0055 5666 16

BIC DRESDEFF370



**KINDER
KREBS
STIFTUNG**

Deutsche Kinderkrebsstiftung
Adenauerallee 134
53113 Bonn
info@kinderkrebsstiftung.de
www.kinderkrebsstiftung.de

